Die Organisation der jüdischen Jugend in Deutschland

Ein Beitrag zur Systematik
der Jugendpflege und Jugendbewegung

von

Dr. Cora Berliner.

1916.
Verlag des Verbandes der jüdischen Jugendvereine Deutschlands
Berlin C. 2., Burgstraße 26.

Vorwort.

Die vorliegende Arbeit ist im Sommer 1914 begonnen. Sie verfolgte damals ein dreifaches Ziel. Sie sollte eine allgemeine Untersuchung sein über die Wirkungsmöglichkeiten von Jugendvereinen; sie sollte ferner einen Beitrag liefern zur Frage der beruflichen und sozialen Verhältnisse der Juden in Deutschland; und sie sollte schließlich ein möglichst vollständiges anschauliches Bild geben von dem Wesen der jüdischen Jugendbewegung, die, wie in dieser Zeit alle Jugendorganisationen, in lebendigster Entwicklung begriffen war.

Das Material sollte neben langjähriger Erfahrung eine umfassende Erhebung liefern. Zu diesem Zwecke waren 140 Fragebogen an Vereine und durch Vermittlung der Vereine 14 000 Fragebogen an die ordentlichen Vereinsmitglieder versandt. Es waren erst ganz wenig Antworten eingegangen, als der Krieg ausbrach. Eine Fortführung der Statistik war unmöglich. Der größte Teil der Mitglieder und besonders der Führer, ohne deren tätige Mithilfe die Erhebung nicht durchzuführen war, eilte zu den Waffen.

Die Arbeit blieb liegen, denn in einer Zeit, in der plötzlich wie nie zuvor der Jugend die ungeheure Last der verantwortlichen Tat für das Ganze aufgebürdet wurde, schienen die Fragen der Jugendbewegung und Jugendpflege sinnlos geworden zu sein.

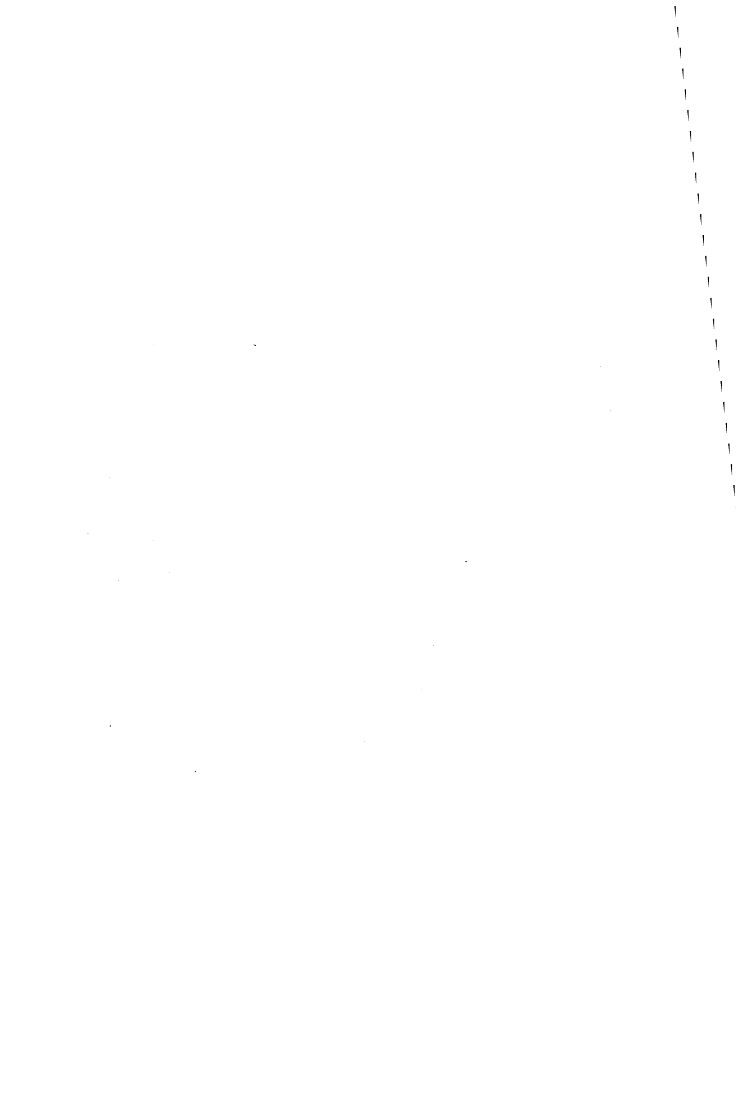
Aber allmählich ist es klar geworden, daß die Bedeutung aller Jugendorganisationen nach dem Kriege ganz außerordentlich zunehmen wird. Erwerbsfragen drängen sich in den Vordergrund. Die wirtschaftliche Bedeutung jugendlicher Arbeitskräfte wird ein ganz anderes Maß erreichen als vorher. Das wird auf die innere Entwicklung der jungen Menschen — in gutem und in schlechtem Sinne — nicht ohne erheblichen Einfluß bleiben. Aber auch in geistiger Beziehung wird die Gesellschaft ganz andere Ansprüche an die Jugend machen. Der einzelne wird sich seine Stellung zur Volksgemeinschaft, zur Klasse, zur Religion, zur

Menschheit als Ganzes weit bewußter erkämpfen müssen als vor dem Krieg.

Für die jüdische Jugend aber haben sich alle Gemeinschaftsprobleme mehr denn je verwickelt. Die Beziehungen innerhalb der deutschen Volksgemeinschaft haben eine ganz andere Realität erhalten. Und neben vielem andern erinnert das durch die Ereignisse in breiteste Oeffentlichkeit gezogene Problem der jüdischen Massen den jungen Juden an seine Verpflichtung gegenüber den Stammesgenossen und zeigt, daß auch die innerjüdischen Gegensätze sich in Zukunft viel weniger in theoretischen Erörterungen als auf dem Boden harter Tatsachen ausfechten werden.

Aus all diesen Gründen erschien es wichtig, festzulegen, was vor dem Krieg an jüdischer Jugendarbeit geleistet worden ist, zumal viele von den Hauptträgern der Bewegung an ihrer Fortentwicklung nicht mehr werden mitwirken können. Es ist daher trotz des dürftigen statistischen Materials der Versuch gewagt, selbst auf die Gefahr hin, daß nicht jede Behauptung ziffernmässig gestützt werden kann.

Inhaltsübersicht



Einleitung.

Jugendvereine als freie soziale Erziehungs-Gemeinschaften.

Jugendorganisationen sind in Deutschland in den letzten Jahrzehnten in unübersehbarer Fülle entstanden. Die Literatur darüber ist sehr zahlreich. Sie bietet aber nur Einzeldarstellungen, typische Bilder oder Aufzählungen der hauptsächlichen Organisationen. Eine Systematik der Jugendpflege und Jugendbewegung ist bisher nicht vorhanden. Auch die vorliegende Arbeit soll nur eine Einzeldarstellung sein, bestimmt, eine Lücke auszufüllen. Denn während die evangelischen und katholischen Jugendorganisationen häufig geschildert sind, ist die jüdische Jugendbewegung bisher über den Kreis der unmittelbar Beteiligten hinaus kaum bekannt geworden. Um sie aber in den Rahmen des Vorhandenen eingliedern zu können, seien die Grundgedanken vorangestellt, auf denen unseres Erachtens eine systematische Darstellung aller Jugendorganisationen aufgebaut werden könnte.

Alle Organisationen der Jugendpflege und Jugendbewegung stellen freie soziale Erziehungsgemeinschaften schulentlassener Jugend dar. Dabei wird unter Jugendpflege im allgemeinen die Beeinflussung der Jugendlichen durch Erwachsene, unter Jugendbewegung die Selbsterziehung der Jugendlichen untereinander verstanden. Beide Begriffe gehen aber vielfach ineinander über. Auch bei den von Erwachsenen gegründeten und geleiteten Jugendorganisationen, besonders wenn sie sich an die Jugend über 18 resp. 20 Jahren wenden, spielt die Erziehung der Mitglieder untereinander und ihre Mitarbeit am ideellen Ausbau der Organisation eine große Rolle.[1]) Auch be-

[1]) Vergl. den Aufsatz von Pastor Clemens Schultz, Hamburg „Unsere Gehilfenvereine“ (Mitt. des Bundes Deutscher Jugendvereine). — Die von allen Jugendvereinen eingeführte „Selbstverwaltung“, d. h. die Wahl eines Ausschusses der Jugendlichen für kleine vereinstechnische Angelegenheiten bedeutet natürlich nicht Selbsterziehung.

tonen alle Jugendvereine, die irgendwie in Opposition stehen, wie zum Beispiel die sozialdemokratischen oder manchmal auch die katholischen, mit Nachdruck, daß sie aus der Jugend heraus geboren seien, und sprechen von sozialistischer oder katholischer Jugendbewegung, selbst wenn die Organisationen der Erwachsenen maßgebenden Einfluß auf die Vereine haben. Je mehr sich auf der anderen Seite die jungen Selbsterziehungsvereine der freideutschen Jugend in das gesamte Gesellschaftsleben einfügen, je mehr die Forderung der Zeit diese Jugend zur Betätigung drängt, umsomehr wird sie der Führung und Beeinflussung Erwachsener, einzelner oder der von Gemeinschaften zugängig werden. Die strenge Scheidung der Begriffe Jugendpflege und Jugendbewegung, auf die heute die Jugendbewegung so besonderes Gewicht legt, erscheint daher nicht begründet. Gerade die Darstellung der jüdischen Jugendbewegung wird den Beweis erbringen, daß eine Mittelstellung zwischen beiden sehr wohl möglich ist.

Die amtliche Ausdrucksweise (zum Beispiel in den Erlassen des preussischen Kultusministers) versteht unter Jugendpflege nur die Beeinflussung der Jugendlichen unter 20 Jahren, in der Literatur wird sie häufig auf die Jugendlichen unter 18 Jahren beschränkt. Das widerspricht aber allen bisherigen Gepflogenheiten. Alle Darstellungen der Geschichte der Jugendpflege beginnen mit den katholischen Gesellenvereinen, den evangelischen Sonntagssälen und der Deutschen Turnerschaft, die sich alle zunächst an die Jugend über 18 Jahren wenden. Auch heute gelten die evangelischen Jünglings- und Jungfrauenvereine, die konfessionellen Gesellenvereine, die Mädchenklubs ganz allgemein als Jugendpflege-Organisationen.

In vieler Beziehung wäre eine Trennung der Vereine nach Altersklassen allerdings wünschenswert. Denn eine Entwicklung und Differenzierung der Arbeit stellt sich erst bei den Vereinen der „erwachsenen Jugend“, die selbsttätig mitwirkt, ein. Die Arbeit an den Jugendlichen im engeren Sinne vollzieht sich fast durchweg nach dem gleichen Schema, so daß schon mit einer gewissen Uebertreibung gesagt werden konnte, daß es eigentlich ganz gleichgültig sei, in welche Organisation der Jugendliche hineingerate. Die Gründe dafür werden noch näher auseinander zu setzen sein.

Aber eine solche Trennung hat auch etwas Mißliches. In den meisten Fällen besteht eine organische Verbindung zwischen den Vereinen der Aelteren und der Jüngeren. Oft sind die ersteren aus den letzteren entstanden, weil der Zusammenhang zu stark geworden war, um die Gemeinschaft aufzugeben, und die Jugendpfleger die Notwendigkeit und Erspriesslichkeit einer Beeinflussung auch über das zwanzigste Lebensjahr hinaus erkannten.[2]) Oft haben umgekehrt die Aelteren die Jüngeren herangezogen, um sich den Nachwuchs zu sichern.[3])

Diese Darstellung beschränkt sich auf Vereine. Es muß aber erwähnt werden, daß sowohl Jugendpflege wie Jugendbewegung in wenigen organisierten Formen vorkommt. Die Jugendpflege geht dabei von dem Bestreben aus, breitere Massen zu gewinnen. Denn alle Jugendvereine, ganz gleich von welcher Seite sie ausgehen, sind Eliteorganisationen, es gehören ihnen immer nur die besseren der jeweiligen Schicht an. Es bleibt fraglich, ob die tiefer stehenden eigentlich gefährdeten Schichten überhaupt anders als durch Zwangsorganisationen zu erfassen sind. Es liegen aber mannigfache Versuche vor, wie Bereitstellung von Tage-, Abend- oder Sonntagsheimen, fliegende Werkstätten und Schulen für arbeitslose Jugendliche. Gerade während des Krieges machte sich die Notwendigkeit einer solchen umfassenderen Jugendpflege besonders bemerkbar, galt es doch, bei Abwesenheit der Väter und großer Unregelmäßigkeit des Arbeitsmarktes, wo Stellungslosigkeit und hoher Verdienst oft schroff wechselten, große Massen Jugendlicher beiderlei Geschlechts vor Verwahrlosung zu bewahren. All diese Veranstaltungen können einen erziehlichen Einfluss aber nur ausüben, wenn eine gewisse Kontinuität in der Arbeit vorhanden ist, der Jugendliche längere Zeit kommt, persönlichen Anteil an der ganzen Einrichtung nimmt und zu den Leitern in ein näheres Verhältnis tritt. Dann aber unterscheidet sich diese Organisation ihrem Wesen nach nicht mehr von dem Jugendverein, und es liegt kein Grund zu einer besonderen Betrachtung vor.

---

[2]) Besonders häufig bei den Vereinen des Bundes deutscher Jugendvereine (frei-evangelisch).

[3]) z. B. bei den evangelischen Jünglingsvereinen.

Eine andere Form freier Jugendpflege bietet die Veranstaltung von Jugendfesten. Sie können einen tiefen Eindruck hinterlassen, wenn es gelingt, wirklich die gesamte Volksjugend eines Ortes oder eines Bezirkes zu einer Einheit zusammenzufassen. Meistens haben jedoch diese Feste ein vaterländisches Gepräge von bestimmter Art, und die Jugend, die solchen „unreflektierten" Patriotismus nicht mehr teilt, bleibt fern. Das bedeutsamste Jugendfest war das der frei-deutschen Jugend auf dem Hohen Meißner, das etwas ganz Neues und Einzigartiges darstellte. Aber auch seine tiefen Wirkungen werden sich bei Wiederholungen nicht im gleichen Maße wieder einstellen können. Die Bedeutung, die in diesen Jugendkreisen Festen außerhalb des Rahmens einer gefügten Organisation beigelegt wird, erscheint übertrieben, so sehr solche Jugendfeste eine Bereicherung unseres Volkslebens bedeuten können.

Wir nennen die Jugendvereine „freie" Erziehungsgemeinschaften im Gegensatz zu der natürlichen der Familie oder den Zwangsgemeinschaften, wie sie die Fortbildungsschule, das Heer oder die zukünftigen Jugendkompagnien darstellen, und auch gegenüber der jedenfalls nur in sehr geringem Maße auf Freiwilligkeit beruhenden Arbeitsgemeinschaft.

Auszuschalten sind aber auch alle freien Jugendorganisationen, die nicht als Erziehungsgemeinschaft angesehen werden können. Dahin gehören die meisten Agitations- und Zweckvereine, zum Beispiel die Jugendvereine der politischen Parteien, so weit sie sich auf die Jugend über 18 Jahre beschränken (d. h. alle, mit Ausnahme der Jugendvereine der Sozialdemokratie, die auch jüngere Mitglieder haben, und — wenn auch nicht ganz freiwillig — Erziehungsvereine auf breiterer Grundlage darstellen). Dahin gehören vor allem die Geselligkeitsvereine und die reinen Sportklubs, für die nicht, wie etwa bei der Turnerschaft oder den großen Wanderbünden, die körperliche Ertüchtigung eingegliedert ist in ein bestimmtes Erziehungssystem. Ferner sind die Standesorganisationen hierher zu zählen. Ein evangelischer Jünglingsverein bleibt ein Jugendpflegeverein, auch wenn er keine Höchstgrenze für das Alter der Mitglieder festgesetzt hat. Ein Handlungsgehilfenverein gehört nicht zur Jugendpflege, selbst wenn seine Mitglieder alle unter 25 Jahren sein sollten. Die Tendenz ist das Entscheidende. Allerdings sind die Grenzen

schwankend. Die Vereine der weiblichen Angestellten z. B. sind in viel höherem Maße Erziehungsvereine als die der männlichen, weil sie noch einen erheblichen Teil ihrer Arbeit darauf verwenden müssen, die Stellung zum Beruf in die Lebensanschauung der Mädchen einzugliedern. Gefühl für Standesinteresse und Berufsehre ist bei den Mädchen durchaus noch nicht ein selbstverständlicher Ausfluß des Eigeninteresses. Völlig ineinander gehen die Begriffe bei solchen Standesorganisationen, die von irgend einer Weltanschauungsgemeinschaft ausgehen. Hier wird sich immer sehr schwer feststellen lassen, ob — um ein Beispiel zu wählen — der eigentliche Zweck ist, „dem Herrn Seelen zu gewinnen" (wie es die christlichen Vereine junger Männer ausdrücken) oder christlich gesinnten Bäckern, Kellnern, Friseuren eine Vertretung ihrer wirtschaftlichen Interessen zu schaffen. Wir kommen darauf noch an anderer Stelle zurück.

Wir haben das Wort „sozial" der Begriffsbestimmung hinzugefügt, trotz der Vielseitigkeit, die ihm anhaftet. Es weist auf die Eingliederung der Jugendvereine in die wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse der Gesellschaft hin. Es handelt sich nicht darum, von außen her Gesichtspunkte heranzutragen, unter denen schematisch die einzelnen Vereine zu betrachten seien, es ergibt sich aus dem Wesen der Jugendvereine eine Reihe von Gemeinsamkeiten, die eine Zusammenfassung rechtfertigen. Allerdings liegt die Gefahr nahe, der lebendigen Struktur der einzelnen Vereine Gewalt anzutun, da ein und dieselbe Arbeitssphäre, ein und dieselbe Maßnahme oft ganz verschiedene Bedeutung hat. Das gesamte Stoffgebiet lässt sich unseres Erachtens in zwei Betrachtungsreihen ordnen, die untereinander in Wechselbeziehung stehen: einer sozial-wirtschaftlichen und einer sozial-pädagogischen. Nicht jede der beiden Betrachtungsreihen ist für alle Vereine gleich fruchtbar, doch erhellt sich oft die größere Bedeutung der einen aus Bedingungen, die sich nur aus der andern aufzeigen lassen. Eine isolierte Betrachtung der freideutschen Jugendbewegung würde z. B. nur auf pädagogische Probleme führen. Der Grund dafür liegt darin, daß sie sich auf die Jugend der besitzenden Stände beschränkt und unter diesen in der Hauptsache auf solche, die noch nicht im Erwerbsleben stehen. Im Augenblick, wo sie versucht, ihre Ideen auf erwerbstätige und besitzlose Schichten

der Jugend auszudehnen oder nur eine bestimmte Stellung zu dieser Jugend einzunehmen, wird sie auf sozial-wirtschaftliche Probleme stoßen.

Jugendpflege als ein Zweig der Sozialpolitik und Volkswohlfahrtspflege erwächst aus der Erkenntnis, daß die körperliche, geistige und sittliche Entwicklung der Jugend, von der die gesamte Zukunft des Volkes abhängt, gefährdet ist. Während früher die Erziehung der Jugendlichen über das schulpflichtige Alter hinaus Eltern und Lehrherren überlassen war, muß an ihre Stelle heute vielfach die Gesellschaft treten. Die Notstände, die sich aus der Zusammendrängung großer Massen Jugendlicher in den Großstädten, der Erwerbsarbeit der verheirateten Frauen, den unzureichenden Wohnungsverhältnissen, der Unpersönlichkeit des Arbeitsverhältnisses ergeben, sind oft geschildert worden. Jugendheime, Lehrlingsfeierabende, Mädchenklubs suchen ihnen entgegenzuwirken. Die Tätigkeit dieser Vereine ist in erster Linie eine bewahrende, man will die Jugend sammeln, um sie den Gefahren der Großstadt zu entziehen. In allen Kundgebungen wird die Notwendigkeit betont, dafür zu sorgen, daß die Jugend ihre Freizeit angemessen verbringe, sie hervorzuholen aus Wirtshaus und Kino. Allerdings scheint uns, daß die soziale Not mehr nach außen betont als nach innen gelindert wird. Nur wenige Vereine kommen an wirklich proletarische Existenzen heran, diese entziehen sich der Erfassung durch andere als Zwangsorganisationen. Es sei denn, daß geniale Volkspädagogen, wie etwa der verstorbene Hamburger Pastor Clemens Schultz, die Schwierigkeiten durch die Kraft ihrer Persönlichkeit überwinden. Nachhaltige Erfolge wird diese Jugendpflege nur erzielen, wenn ihre Tätigkeit zugleich eine aufbauende ist. Hier muß sich die Sozialpädagogik in den Dienst der Wohlfahrtspflege stellen.

Die Mitglieder dieser Vereine sind Jugendliche im engeren Sinne des Wortes. Es erscheint uns heute selbstverständlich, daß eine solche „Bewahrung" für Arbeiter von 19—20 Jahren nicht in Betracht kommt. Die ersten Anfänge dieser sozialen Arbeit beziehen sich aber auf ältere junge Leute. Kolping begründete 1846 aus sozialen Gründen die ersten katholischen Gesellenvereine; und die evangelischen Sonntagssäle in Basel (1832), Stuttgart (1837), Bremen (1834) zählen zuerst junge Arbeiter

und Handwerker zu ihren Mitgliedern und keine Lehrlinge. Das war zu jener Zeit der Anfänge industrieller Entwicklung berechtigt. Damals standen die Jugendlichen noch mehr unter der Zucht des Elternhauses oder, wo sie dieses verlassen hatten, des Lehrherrn. Die jungen Gesellen und Arbeiter aber wanderten in viel stärkerem Maße als heute, sie waren auch in viel höherem Maße stadtfremd, in ländlicher Gebundenheit aufgewachsen, und daher sehr viel weniger sicher und selbstbewußt als heute die erwerbende und besonders die industriell tätige Großstadtjugend von 20 Jahren.

Für uns tritt bei dieser Jugend ein anderes soziales Problem in den Vordergrund: Welche Rolle spielt für sie das Berufsinteresse und wie weit ist sie außerhalb des Berufsinteresses noch einer sozialpädagogischen Beeinflussung zugängig. Der größte Teil der Jugend, so weit sie überhaupt der Organisation fähig ist, wird von den Gewerkschaften und den Standesorganisationen der kaufmännischen und technischen Angestellten aufgesogen. Eine rein pädagogische Organisation kommt für sie nur auf Grund sehr enger persönlicher Bindungen in Betracht, indem sich etwa aus einem Jugendverein heraus ein Verein der Aelteren bildet, dem die Elite treu bleibt. Oder aber es muß eine Weltanschauungsgemeinschaft von sehr stark bindender Kraft hinter der Organisation stehen. Aber auch dann gedeiht die Arbeit meistens nur, wenn auf die beruflichen Interessen der Mitglieder Rücksicht genommen wird, und wenn materielle Vorteile geboten werden, die denen der Standesorganisationen die Wage halten. Sehr oft wird die Tendenz fühlbar werden, zur Berufsorganisation umzuschlagen. Interessant ist die Entwicklung der ältesten Organisationen für die herangewachsene Jugend, der katholischen und evangelischen Jünglingsvereine. Diese Organisationen haben sowohl eine sozial-wirtschaftliche als eine religiös-ethisch-pädagogische Wurzel. Es ist das Bestreben, die letztere in den Vordergrund zu schieben. In den katholischen Vereinen gelingt das nur für die Jugendlichen im engeren Sinne. Sie sind reine Erziehungsvereine, die die gesamte Jugend (d. h. nur die der Volksschule entwachsene) ohne Rücksicht auf ihren Beruf umfassen. Hier liegt heute der Schwerpunkt der katholischen Jugendpflege. Die Jugend über 17 Jahre wird den Gesellenvereinen und den Vereinen junger Arbeiter zugeführt, die

in sich wiederum nach Berufsgruppen geschieden sind. Diese stehen allerdings auch stark unter geistlichem Einfluß, aber durch die Einrichtung der „Fachabteilungen", durch ihre Stellungnahme teils für, teils gegen gewerkschaftliche Organisation, werden sie stark in das Gebiet rein wirtschaftlicher Betätigung gedrängt. Die Rücksichtnahme auf das Berufsinteresse geht in den katholischen Organisationen so weit, daß man für die kaufmännische Jugend sogar den allgemeinen Unterbau aufgegeben hat. Die kaufmännischen Lehrlinge sind in besonderen Jugendgruppen des Verbandes der katholischen kaufmännischen Vereinigungen zusammengeschlossen, und dies wird mit dem „besonderen Standesinteresse" der kaufmännischen Kreise begründet.[4]) Die evangelischen Vereine schienen einmal dieselbe Entwicklung nehmen zu wollen. Auf den Lübecker Kirchentag 1856 forderte Wichern eine Sonderung der christlichen Vereine zur Hebung und Förderung junger Leute nach den Berufsständen. In den siebziger Jahren verlangte Stöcker den Beitritt der Jünglingsvereine zur evangelisch-sozialen Partei und die Umwandlung in Arbeitervereine. Aber die geistlichen Leiter wehrten sich entschieden gegen jede Zurückdrängung des kirchlichen Moments. Man begnügte sich damit, zu den christlichen Gewerkschaften in einer Resolution wohlwollend Stellung zu nehmen (und zwar erst 1906) [5]) und zu den evangelischen Arbeitervereinen ein freundnachbarliches Verhältnis zu unterhalten. Im übrigen hielt man an dem Grundsatz fest, die gesamte Jugend ohne Unterschied des Berufs und der sozialen Stellung gleichmäßig zu umfassen. Dieser Grundsatz gilt aller-

---

[4]) Neuerdings macht sich allerdings eine Gegenströmung bemerkbar. In den Aufsätzen: „Wie erreichen wir eine umfassendere Organisation der Jungmännerwelt" von Dr. Bernhard Tauch („Jugendpflege" Dez. 1915 und Januar 1916) wird energisch eine Fortsetzung der Jugendvereinsarbeit für die erwachsene Jugend auf allgemein pädagogischer Grundlage gefordert.

[5]) Der Wortlaut der Resolution ist: „Die Bundeskonferenz erkennt in den christlichen Gewerkschaften wertvolle Bundesgenossen zur sittlichen und religiösen Bewahrung der Jugend. Ohne selbst ihren Vereinen irgend eine politische oder soziale Agitation gestatten zu können, wird die Konferenz doch ihre Mitglieder aus dem Arbeiter- und Handwerkerstande darauf hinweisen, daß sie in den christlichen Gewerkschaften eine Standesvertretung finden, in der Glaube und Sittlichkeit unangefochten bleiben (cit. nach Wartmann, Geschichte des ostdeutschen Jugendbundes).

dings nur in der Theorie. In der Praxis sind all diejenigen Elemente, für die eine Standesvertretung von Bedeutung ist, allmählich abgebröckelt. Doch bleibt die Zahl der Mitglieder, die meist über 18 Jahre alt sind, immer noch bedeutend genug.[6]) Nur die nach amerikanischem Muster arbeitenden christlichen Vereine junger Männer haben trotz stärkster Betonung ihres entschiedenen Christentums ihre Mitglieder nach Berufsgruppen gesondert und eine umfassende soziale Fürsorge für sie in die Wege geleitet. Ihre Führer erklären offen, daß all diese sozialen Einrichtungen nur Mittel zum Zweck seien, die an der Peripherie stehenden Mitglieder langsam an das Zentrum, d. i. die „Mission der heilserfüllten an der heilslosen Jugend" heranzuziehen. Es scheint allerdings, daß die christlichen Vereine junger Männer durch ihre vereinstechnisch und sozialpolitisch musterhafte Organisation viele Hunderte von jungen Leuten heranziehen, in der inneren Beeinflussung ihrer Mitglieder aber weit hinter den Jünglingsvereinen zurückbleiben.

Von viel geringerer prinzipieller Bedeutung ist die Frage: Was leisten die Jugendvereine für die Förderung materieller Interessen ihrer Mitglieder. Als Arbeitsgebiete kommen in Betracht: Wohnungsfürsorge, Arbeitsnachweis, Fachunterricht, Spar- und Unterstützungskassen, Vergünstigungen. Das Gewicht dieser Maßnahmen ist sehr verschieden, je nachdem, ob es sich um Abstellung wirklicher Notstände handelt, oder ob dieser „wirtschaftliche" Zweig der Vereinstätigkeit in erster Linie ein Werbemittel ist. Die großen Aufgaben, die sich hier der Jugendpflege stellen, besonders auf dem Gebiete der Lehrstellenvermittlung, der Berufsberatung und der fachlichen Ausbildung lassen sich — von Ausnahmen in besonderen Fällen abgesehen — nicht im Rahmen von Jugendvereinen lösen.

Ueber den wirklichen inneren Gehalt der Jugendpflege und Jugendbewegung hat unsere bisherige Betrachtung noch wenig gezeigt. Aber lange Zeit hindurch war eine solche Betrachtungsweise die allein mögliche. Eine Systematik der Erziehungsarbeit der Jugendvereine ist erst in den Anfängen vorhanden. Und durchaus nicht alle Jugendvereine arbeiten nach einem System. Es ist das ein Mangel, der ja aller freien sozialen Tätigkeit an-

---

[6]) Am 1. Juli 1913 betrug sie 147 372.

haftet. Und gerade die Sozialpädagogik ist als praktische Disziplin noch kaum behandelt.[7])

Die Bedeutung des Wortes „Sozial-Pädagogik" ist in der Jugendpflege eine doppelte: es bezieht sich auf die Erziehungsmethode und auf das Erziehungsziel. In methodologischer Hinsicht sind alle Jugendorganisationen ihrem Wesen nach sozialpädagogisch, sie können ein Erziehungsziel nur durch die Gemeinschaft, den Verein, erreichen, mit den Hilfsmitteln, die ihnen die Organisation bietet. Das Ziel der Vereine kann Individual- oder Sozialerziehung sein. Wir müssen demnach unterscheiden zwischen Individualerziehung durch freie Gemeinschaft und Sozialerziehung durch freie Gemeinschaft. Beide Ziele sind allgemein aufzufassen und speziell.

Der allgemeinen Individualerziehung liegt das Ideal der Humanität zugrunde, es wird meist ausgedrückt durch das Schlagwort: Erziehung zur Persönlichkeit. Ihre Hilfsmittel im Rahmen des Vereins sind intellektuelle, ästhetische und ethische Beeinflussung, denen die körperliche Ausbildung als allgemeinste Grundlage, ohne die gerade im Entwicklungsalter jede Erziehung unwirksam bleiben muß, zur Seite tritt. Dieses allgemeinste Erziehungsziel wird häufig auch als das der „neutralen" Jugendpflege bezeichnet und als Forderung hauptsächlich von den vielen in der Jugendpflege tätigen Schulpädagogen vertreten, die es für die Jugendpflege in gleicher Weise aufstellen wie für die Volksschule. Sie stehen im Gegensatz zu den Vertretern der speziellen Pädagogik.[8])

Die spezielle Pädagogik will die Erziehung im Jugendverein um einen ganz bestimmten idealistischen Kern gruppieren. Dieser Kern mag Glaube heißen oder Vaterlandsliebe, Berufsehre, bestimmte politische Weltanschauung. Sie geht im allgemeinen aus von den Konfessionen oder anderen Weltanschauungsgemeinschaften. Man hat ihr den Vorwurf der Parteilichkeit gemacht. Es liegt zweifellos die Gefahr nahe, daß das natürliche Streben, einer Ueberzeugung Anhänger zu gewinnen, die pädagogischen Rücksichten überwuchert, und daß die Jugend hineingezerrt wird in

---

[7]) Die grundlegenden Arbeiten Natorps sind rein theoretisch-philosophisch.

[8]) Vergl. hierzu „Der Kampf der Parteien um die Jugend", herausgegeben von der Deutschen Zentrale für Jugendfürsorge.

den Machtkampf der Anschauungen. Andrerseits erleichtert positive Idealerfüllung die Erziehung sehr. In der Hingabe an eine Idee liegt eine starke persönlichkeitsbildende Kraft. Es handelt sich ja nicht um die Erziehung von Kindern, sondern um junge Menschen, die bereits in das Leben hineingestellt sind. Wir müssen allerdings unterscheiden zwischen den Jugendlichen unter und über 18 Jahren. Für die Jugendlichen im engeren Sinne kommt der Aufbau einer bestimmten Weltanschauung kaum in Betracht. Höchstens die Bewahrung geistigen Besitztums aus der Familienerziehung. Daß strenggläubige Eltern ihre Kinder, die meist auch eine konfessionelle Schule besucht haben, möglichst früh einer kirchlichen Jugendorganisation zuführen wollen, erscheint genau so verständlich, wie daß überzeugte Sozialisten ihre Kinder von der Berührung mit der bürgerlichen Welt fernhalten. Die Gefahren solcher Einseitigkeit sind aber auch besonders groß, und das von Pastor Schulz geprägte viel umstrittene Wort von der „religiösen Schonzeit“ hat eine tiefe Berechtigung. Für die Jugend über 18 Jahren ist das Poblem sehr viel verwickelter. In diesen Jahren hat alle Idealerfüllung den schweren Gegendruck rein materieller Interessen auszuhalten. Das ist nur möglich, wenn die Jugend sich für bestimmte klar erkannte Ziele einsetzt. Gesinnungsgemeinschaften wecken und festigen die Begeisterungsfähigkeit. Es kann das Ziel sein, wie etwa bei der freideutschen Jugend oder dem Hamburger Gehilfenverein (ausserhalb der Jugendkreise z. B. von Avenarius vertreten), sich vom eigenen Ich aus, mit den Problemen der Welt auseinanderzusetzen, sich immer strebend um die Dinge zu bemühen. Dieser Forderung des „Immer-Strebens“ liegt natürlich auch eine Weltanschauung zugrunde. Eine „Gemeinschaft der Suchenden“ ist vielleicht die am stärksten verbindende Gesinnungsgemeinschaft. Um ihr aber wirklich anzugehören, dazu gehört eine Stärke des sittlichen Wollens, die jedenfalls nur eine kleine Elite der Jugend des gesamten Volkes aufzuweisen hat. Als Führerschulen sind diese Organisationen von höchster Bedeutung und zwar die aus Arbeiter- und Kaufmannsschichten geborenen genau so stark wie die der akademischen Jugend. Für die Erziehung der Massen kommen sie nicht in Betracht.

Bei der Erziehung zur Gemeinschaft als Erziehungsziel sehen wir, daß Individual- und Sozialerziehung kein Gegensatz ist.

Eigentlich kann man nur von Individualerziehung sprechen, denn als Objekt der Erziehung kommt nur das Individuum in Betracht. Da andererseits der einzelne nur innerhalb der Gemeinschaft denkbar ist, haben alle Eigenschaften des Individuums Beziehungen zur Gemeinschaft. Doch stellt das Gemeinschaftsleben ganz besondere Forderungen, so daß man wohl berechtigt ist, auch inhaltlich von einer Sozialpädagogik zu sprechen.

Ihr allgemeines Ziel besteht in der Ausbildung all derjenigen Eigenschaften, die den Menschen befähigen, sich bewußt in die Gemeinschaft einzuordnen. Sie gipfeln in dem „Gefühl der Verantwortung aller für alle" (Classen) und in der „Fähigkeit, wahre Gemeinschaft mit Andersdenkenden und Anderswollenden zu pflegen" (Förster). Diese allgemeine soziale Erziehung ist von dem Wesen eines Erziehungsvereins unzertrennlich. In ihr entwickelt sich die der Organisation immanente Ethik, ohne die sie nicht gedeihen kann. Das ist aber in der Praxis noch längst nicht genügend erfaßt. Die vielen, oft mit unerhörter Heftigkeit verfolgten inneren Kämpfe der Jugendvereine führen eine beredte Sprache. Gerade die Selbsterziehungsvereine der gebildeten Jugend lassen die „Gemeinschaftsgesinnung" noch am häufigsten vermissen, ist doch zum Beispiel die Geschichte des Wandervogels fast nur eine Geschichte der Spaltungen.[9])

Die spezielle Sozialerziehung besteht in der Erziehung zu einer bestimmten Gemeinschaft, in erster Linie zum Staat. Doch auch die Kirche, die Nation, die Klasse, die Partei als Organisation einer Idee kommen in Betracht. Als pädagogisches, also ethisches (nicht politisches) Problem ist die allgemeine Sozialerziehung die notwendige Voraussetzung der besonderen. Im Hinblick auf eine bestimmte historisch gegebene Gemeinschaft sind die allgemeinen Forderungen sozialer Gesinnung sehr viel lebendiger und eindringlicher zu gestalten. Die Besonderheit und auch Schwierigkeit der speziellen Sozialerziehung liegt darin, daß hier die Gemeinschaft als Ganzes Ziele hat, die außerhalb des ethischen Gebietes liegen, deren Anerkennung von dem Individuum verlangt wird.

Welche Möglichkeiten bietet die Vereinsorganisation, um das pädagogische Programm der Jugendvereine durchzuführen?

---

[9]) Vergl. Blüher, Wandervogel, Geschichte einer Jugendbewegung.

Zunächst liefert der Verein einen Rahmen für Belehrung. Diese kann der intellektuellen ästhetischen oder ethischen Bildung, der Individual- oder Sozialerziehung dienen. In der Tat spielen Vorträge und Kurse in allen Jugendvereinen eine große Rolle. Man hat oft den Wert von Vortragsabenden bestritten. Man hat gesagt, sie führten nur zur oberflächlichen Vielwisserei und verhinderten jede ernsthafte geistige Arbeit. Das ist aber nur sehr mit Vorbehalt richtig. Wer direkt von der Schule fort in das praktische Leben eintritt, hat im allgemeinen nicht die Fähigkeit zu selbständiger Weiterbildung. Es ist erstaunlich, wieviel die jungen Leute aus einem Vortrag im Jugendverein mit nach Hause nehmen und wie lange sie das behandelte Thema oft noch beschäftigt.

Doch in der Belehrung liegt nicht das Wesen der Sozialpädagogik als Methode, sondern in den erziehlichen Wirkungen des Zusammenlebens. Es weckt die guten Kräfte im einzelnen, indem es Stimmungen schafft, seien es freudige durch Spiel, Gesang, gemeinsame Arbeit oder gehobene durch Natur, Kunst und — am stärksten von allen durch die unter der Jugend weilende oder nur vorgestellte Persönlichkeit. Es erzieht zur sozialen Gesinnung durch die äußere und innere Vereinsverwaltung, durch den Zusammenschluß verschiedenster Elemente, die sich gegenseitig ertragen lernen, durch die Fürsorge der einen für die andern.

Fassen wir das Wesen der Jugendvereine kurz zusammen. Als sozial-wirtschaftliche Organisation dienen die Jugendvereine der Bewahrung vor den Gefahren der Großstadt oder den Standes- und sonstigen wirtschaftlichen Interessen der Mitglieder. Als sozial-pädagogische Organisationen fördern sie die Entwicklung des einzelnen zur in sich gefestigten sittlichen Persönlichkeit, erziehen insbesondere zum Gemeinsinn und gliedern den einzelnen ein in die großen Gemeinschaften des Standes, der Klasse. Je nach dem Alter, den Berufs- und Besitzverhältnissen der Mitglieder überwiegt die eine oder die andere Aufgabe.

Die Wirkungsmöglichkeiten von Jugendvereinen sind allerdings begrenzt. Davon, daß große Massen ihnen überhaupt fernbleiben, war schon die Rede. Aber auch bei ihren Mitgliedern müssen sie ihren Einfluß mit dem des Elternhauses, der Arbeitsstelle, der Straße teilen. Und alle jene anderen Erziehungsmächte

haben den jungen Menschen so viel intensiver als der Verein, in den er kommt, oder aus dem er fortbleibt, wie es ihm beliebt, und der ihn meistens erst nach der Arbeit müde und unfrisch erhält.

Es existiert kein Maßstab, um das Wirken von Jugendvereinen zu messen. Die meisten Vereine weisen ihre ziffernmäßigen Erfolg auf. Diese aber können genau so gut einer guten Propaganda, einer geschickten Ausnutzung von Masseninstinkten zuzuschreiben sein wie pädagogisch wertvoller Arbeit.

Vielleicht ist überall die Organisation von wirklich tiefer Wirkung nur für die kleine Schar der verantwortlich Mitarbeitenden. Die Führer aus dem Kreise der Jugend machen eine Schule durch, wie sie ihnen sonst nirgends geboten wird. Doch selbst bei einer solchen Beschränkung wäre die Bedeutung der Jugendorganisationen groß genug, um unsere Betrachtung zu rechtfertigen.

Versuchen wir nunmehr, an einem bestimmten Beispiel die Fruchtbarkeit unserer Betrachtungsweise zu zeigen.

Die Organisation der jüdischen Jugend in Deutschland.

I. Das Untersuchungsmaterial.

Der Verband der jüdischen Jugendvereine Deutschlands.

1. Die Vereine.

Unsere Darstellung beschränkt sich auf die im „Verband der Jüdischen Jugendvereine Deutschlands“ zusammengeschlossenen Vereine. Es ist das die einzige jüdische Jugendorganisation, die schon allein ihrer ziffernmäßigen Ausbreitung nach wirkliche Bedeutung beanspruchen kann. Wir werden in einem Anhang über jüdische Jugendbestrebungen außerhalb des Verbandes kurz berichten.

Der Verband der Jüdischen Jugendvereine Deutschlands wurde im Jahre 1909 mit 25 Vereinen und 1300 Mitgliedern gegründet. Er zählt heute 128 Vereine mit zirka 20 000 Mitgliedern, von denen zirka 6000 fördernde, d. h. außerordentliche sind.[10]) Wenn wir nach einer allerdings sehr rohen Schätzung die Zahl der jüdischen jungen Leute beiderlei Geschlechts zwischen 14 und 25 Jahren auf 100 000 annehmen,[11]) so entspricht der Prozentsatz

[10]) Alle statistischen Angaben, die sich auf die Gegenwart beziehen, können nicht genau sein. Vergl. hierzu das Vorwort.

[11]) Die Zahl ist folgendermaßen gewonnen: Professor Waldemar Zimmermann gibt im Handbuch für Jugendpflege auf Grund äußerst komplizierter Berechnungen die Zahl der Gesamtbevölkerung von 14 bis 25 Jahren auf 11 545 808 an. Die jüdische Bevölkerung beträgt 0,95 Prozent der Gesamtbevölkerung. Legen wir diesen Prozentsatz der Berechnung für die in Frage stehende Altersstufe zugrunde, so ergibt sich ungefähr die eingesetzte Ziffer. In Wirklichkeit müßte sie kleiner angesetzt werden, da im Altersaufbau der jüdischen Bevölkerung im Vergleich mit dem der Gesamtbevölkerung die höheren Altersklassen stärker vertreten sind als die niederen. Außerdem ist infolge der ganz anderen Bildungsverhältnisse bei den Juden die Zahl der Schulentlassenen dieser Altersstufe erheblich kleiner als bei der Gesamtbevölkerung. Diese Unterschiede werden aber dadurch etwas ausgeglichen, daß die jüdischen Jugendvereine die ordentliche Mitgliedschaft im allgemeinen bis zum 30. Lebensjahre zulassen, in der oben angeführten Zahl der Mitglieder sich also auch solche von 25—30 Jahren befinden.

der durch die Jugendbewegung erfaßten jungen Leute dem, den auch die evangelischen und katholischen Jugendvereine im allgemeinen angeben.

Die Bedeutung der jüdischen Jugendbewegung für das jüdische Gemeinschaftsleben der Gegenwart wird verstärkt durch die sehr gleichmäßige Ausbreitung der Vereine über alle Gegenden Deutschlands, auf große, mittlere und kleine Städte, wie Gemeinden. Eine Gesamtübersicht findet sich am Schlusse dieser Arbeit.[12]) Hier seien nur einige zusammenfassende Tabellen gegeben.

Die folgende Statistik erstreckt sich auf 139 Vereine, von denen allerdings 11 Vereine dem Verbande noch nicht offiziell angeschlossen sind, und 3 nicht selbständig, sondern Zweigvereine sind.

Die Vereine verteilen sich auf folgende Bundesstaaten:

Preußen	107	Hessen	4
Bayern	2	Braunschweig	1
Sachsen	5	Thür. Staaten	5
Württemberg	2	Elsaß-Lothringen	4
Baden	7	Hansestädte	2

Die große Zahl der Vereine in Preußen überrascht nicht, wenn man bedenkt, daß mehr als zwei Drittel aller deutschen Juden in Preußen wohnen. Bemerkenswert ist die Verteilung der Jugendvereine auf die einzelnen Provinzen.

Provinzen östlich von Berlin.[13])

Provinz	Zahl der Vereine	Gesamt-Bevölkerung	Jüd. Bevölkerung	Anteil d. J. an d. Gesamtbev.
Ostpreußen	5	2 064 175	13 027	0,63
Westpreußen	4	1 703 474	13 954	0,82
Posen	11	2 099 831	26 512	1,26
Schlesien	12	5 225 962	44 985	0,86
Pommern	4	1 716 921	8 862	0,52
Brandenburg (ohne Berlin)	5	4 092 616	61 343	1,50
Berlin	1	2 071 257	90 013	4,34

[12]) Seite 61.

[13]) J. Segall „Die Zahl der Juden in Deutschland nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1910“, Zeitschr. für Demographie und Statistik der Juden, 8. Jahrg. 1911.

Provinzen westlich von Berlin.

Provinz	Zahl der Vereine	Gesamt-Bevölkerung	Jüd. Be-völkerung	Anteil d. J. an d. Gesamtbev.
Hannover	10	2 942 436	15 545	0,53
Schleswig-Holstein	—	1 621 004	3 343	0,21
Sachsen	5	3 089 275	7 833	0,25
Westfalen	14	4 125 096	21 036	0,51
Rheinland	26	7 121 140	57 287	0,88
Hessen-Nassau	10	2 221 021	51 781	2,33

Das Mißverhältnis zwischen der Zahl der Vereine und der jüdischen Bevölkerung ist nicht so groß wie es nach obiger Tabelle aussieht. Um die östliche und die westliche Hälfte der Monarchie vergleichen zu können, müssen wir Großberlin herausnehmen. Es gibt dann in den östlichen Provinzen 40 Vereine (Berlin und Neu-Kölln fehlen) bei einer jüdischen Bevölkerung von 132 130, in den westlichen Provinzen 65 Vereine bei einer Bevölkerung von 156 824.

Die Jugendvereine folgen genau der allgemeinen Entwicklung. In den Provinzen mit zunehmender jüdischer Bevölkerung (dazu gehören alle westlichen Provinzen mit Ausnahme von Sachsen und Schleswig-Holstein) breiten sich die Vereine rasch und leicht aus. In den Provinzen mit abnehmender jüdischer Bevölkerung (Schleswig-Holstein, Sachsen und alle östlichen Provinzen außer Brandenburg) haben die Jugendvereine ein schweres Arbeitsfeld, da unter den Abwandernden naturgemäß die schulentlassene Jugend, die in das Erwerbsleben eintritt, besonders stark vertreten ist.

Es bestehen Vereine

in **Städten** mit mehr als 100 000 Einwohnern	37	Vereine
„ „ „ 50—100 000 „	21	„
„ „ „ 20— 50 000 „	37	„
„ „ „ 5— 20 000 „	18	„
„ „ „ weniger als 5 000 „	19	„
in **Gemeinden** mit mehr als 1000 jüd. Einwohnern	42	Vereine
„ „ „ 500—1000 „ „	30	„
„ „ „ 250— 500 „ „	28	„
„ „ „ 100— 250 „ „	23	„
„ „ „ weniger als 100 „ „	9	„

(Daß in diesen Tabellen nur 132 Vereine erscheinen, erklärt sich daher, daß in 7 Städten zwei Vereine bestehen, die in den Tabellen nur einmal gezählt sind.)

2. Die Mitglieder.

Zusammenstellungen aus dem vorliegenden nur sehr dürftigen Material über Alter, Geschlecht, Herkunft, Bildung und Beruf der Mitglieder würden nur Zufallsresultate ergeben. Wir beschränken uns daher darauf, einige Beispiele zu bringen, die den nachfolgenden Erörterungen zur Veranschaulichung dienen werden. Leider geben auch sie ein etwas einseitiges Bild. Der gewissermaßen kleinbürgerliche Charakter, der aus den Zahlen spricht, ist wohl für eine große Zahl der Vereine richtig, die kleine aber für die Entwicklung des geistigen Verbandslebens sehr bedeutende Zahl von Vereinen mit einer sehr viel höher stehenden Mitgliedschaft kommt jedoch in der Statistik nicht genügend zum Ausdruck. Mit dieser Einschränkung bieten die Zahlen mancherlei Bemerkenswertes.

Alter und Geschlecht.

Ort	Eingegangene Antworten	Männliche Mitglieder unter 20	Männliche Mitglieder über 20 J.	Weibliche Mitglieder unter 20	Weibliche Mitglieder über 20 J.
Hannover [14]	90	13	17	29	31
Gelsenkirchen	81	18	32	6	25
Oppeln	31	8	6	12	5
Kempen i. P.	31	11	5	4	11
Kippenheim	24	3	9	3	9
Borken (Cassel)	21	3	9	1	8

Gebürtigkeit.

Ort	Am Ort geboren	Auswärts geboren
Hannover	33	56 (1 ohne Angabe)
Gelsenkirchen	25	56
Oppeln	9	22
Kempen i. P.	26	5
Kippenheim	10	12
Borken (Cassel)	16	5

[14]) In Hannover bestehen für die männliche und die weibliche Jugend getrennte Vereine, die übrigen Vereine haben männliche und weibliche Mitglieder.

Beruf des Vaters resp. der Mutter.

Hannover:

Arzt	1	Bankbeamter	1
Rechtsanwalt	1	Reisender	1
Lehrer	2	Bücherrevisor	1
Königl. Baurat a. D.	1	Kultusbeamter	2
Fabrikant	3	Optiker	1
Kaufmann (oh. näh. Ang.)	44	Uhrmacher und Juwelier	1
Bankier	2	Buchbinder - Innungsmeister u. Druckereibesitzer	1
Hotelbesitzer	2		
Viehhändler	1	Bäckermeister	1
Handelsmann	1	Metzger	3
Versicherungs-Inspektor	2	Rentier	1
Agent	4	ohne Angabe	13
Mutter ohne Beruf			86
Pensionsinhaberin (Vater tot)			1
Geschäftsinhaberin (Vater tot)			1
Mit im Geschäft tätig (Vater Kaufmann)			1
Friedhofsinspektorin (Vater ohne Angabe)			1

Gelsenkirchen:

Arzt	1	Gastwirt	2
Lehrer	3	Metzger	5
Fabrikdirektor	1	Klempner	2
Kaufmann (oh. näh. Ang.)	41	Maler	1
Agent	1	Krankenpfleger	1
Reisender	1	Privatier	1
Viehhändler	15	ohne Angabe	6

Mutter durchweg ohne Beruf.

Oppeln:

Rechtsanwalt	1	Gastwirt	2
Kaufmann (oh. näh. Ang.)	13	Destillateur	1
Vieh- resp. Pferdehändler	3	Klempnermeister	1
Fuhrwerksbesitzer	2	Rentier	2
Handelsmann	2	ohne Angabe	4
Mutter ohne Beruf			29
Agenturgeschäft (Vater ohne Angabe)			1
Ausschenkerin (Vater ohne Angabe)			1

Kempen:

Kaufmann (ohne nähere Angabe)	18	Handelsmann	1
Fuhrwerksbesitzer	1	Gastwirt	2
Lederhändler	1	Fleischermeister	2
Fischhändler	1	Fuhrmann in Russ.-Polen	1
		ohne Angabe	4

Mutter ohne Beruf 27
Geschäftsinhaberin (Vater ohne Angabe) 1
Schankwirtschaftsinhaberin (Vater ohne Angabe) 1
Handelsfrau (Vater Fuhrmann) 1

Kippenheim:

Kaufmann (oh. näh. Ang.)	8	Handelsmann	1
Getreidehändler	1	Reisender	1
Vieh- resp. Pferdehändler	5	Metzger und Wirt	1
Weinhändler	1	Metzger	4
Fruchthändler	1	ohne Angabe	1

Mutter ohne Beruf 23
Pensionsinhaberin (Vater Reisender) 1

Borken:

Lehrer	1	Metzger	2
Kaufmann (ohne nähere Angabe)	5	Schuhmachermeister	1
Viehhändler	7	Buchbindermeister	2
		ohne Angabe	3

Mutter ohne Beruf 20
Modistin (Vater ohne Angabe) 1

Schulbildung.

Männliche Mitglieder.

Ort	Gymnas. oder Oberrealsch.	Realschule	Volksschule	Berechtigt zum Einj.-Freiw. D.	Nicht ber. zum Einj.-Freiw. D.
Hannover	16	9	5	17	13
Gelsenkirchen[15])	14	11	20	14	35 (ohne Angabe 1)
Oppeln	5	1	8	3	9 (ohne Angabe 2)
Kempen	7	—	9	2	14
Kippenheim	10	1	1	5	7
Borken	—	1	11	—	12

[15]) 5 Angaben sind ungenau.

Weibliche Mitglieder.

Ort	Höhere Schule	Mittel-schule	Volks-schule	Ungenaue Angaben
Hannover	38	7	15	
Gelsenkirchen	5	9	14	3
Oppeln	12	—	5	
Kempen	10	—	5	
Kippenheim	—	—	12	
Borken	—	—	7	

Beruf der Mitglieder.

Hannover:

Männliche.

Selbständig oder leitender Beamter:

Rechtsanwalt	1
Selbständ. Kaufmann	1
Prokurist	1
Geschäftsführer (im väterlichen Geschäft)	1
Börsenvertreter	1

Angestellte:

Rendant	1
Korrespondent	4
Buchhalter	3
Reisender	1
Bankbeamter	1
Verkäufer	4
Schneider	1
Buchbindergeselle	1

In Berufsvorbereitung:

Schüler	1
Referendar	1
Kaufm. Lehrling	4
Volontär	1

Weibliche.

Selbständig oder leitende Beamte:

Lehrerin	1
Selbst. Schneiderin	1

Angestellte:

Kontoristin	6
Buchhalterin	5
Korrespondentin	1
Sekretärin	2
Bankbeamtin	2
Versicherungsbeamtin	1
Kaufm. Angestellte	2
Verkäuferin	2
Im elterlichen Geschäft	2
Schneiderin	2
Putzarbeiterin	1

In Berufsvorbereitung:

Musikstudierende	1
Handelsschülerin	1
Lehrling (Kontor)	1
Lehrling (Schneidern)	1
Lehrling (Wäschezuschneiden)	1
Ohne Beruf	27

Von diesen haben 14 eine Berufsausbildung (meist Handelsschule) erhalten.

Gelsenkirchen:

Männliche.

Selbständig oder leitender Beamter:

Rechtsanwalt	1
Tierarzt	1
Selbst. Kaufmann	5
Leitender kfm. Beamter	7
Installateur	1
Maler	1
Klempner	1

Angestellte:

Handlungsgehilfen	18
Reisender	2
Dekorateur	1
Substitut	1

In Berufsvorbereitung:

Referendar	1
Student	2
Kaufm. Lehrling	7

Weibliche.

Selbständig oder leitende Beamte:

Lehrerin	1
Ladeninhaberin	2
Selbst. Schneiderin	2
Selbst. Putzmacherin	1
Putzdirektrice	1

Angestellte:

Disponentin	1
Kontoristin	6
Verkäuferin	10
Schneidergehilfin	1
Köchin	1

In Berufsvorbereitung:

. . . .	—
Ohne Beruf	6

Oppeln:

Selbständig oder leitender Beamter:

Zigarrenfabrikant	1
Selbst. Kaufmann	1

Angestellte:

Verkäufer	5
Verkäufer u. Buchhalter	1
Verkäufer u. Dekorateur	2
Apothekergehilfe	1

In Berufsvorbereitung:

Kaufm. Lehrling	2
Apothekerlehrling	1

Selbständig oder leitende Beamte:

Geschäftsinhaberin	1

Angestellte:

Kontoristin	1
Fakturistin	1
Kassiererin	2
Kaufm. Angestellte	1
Im elterlichen Geschäft	1
Schneiderin	1
Putzmacherin	2

In Berufsvorbereitung:

. . . .	—
Ohne Beruf	7

(Davon 2 mit Berufsausbildung.)

Kempen:

Männliche.		Weibliche.	
Selbständig oder leitender Beamter:		**Selbständig oder leitende Beamte:**	
Prokurist	1	. . . .	—
Geschäftsführer	1		
Leiter des mütterlichen Geschäfts	1		
Angestellte:		**Angestellte:**	
Verkäufer	6	Verkäuferin	1
Verkäufer und Korrespondent	1	Kaufm. Angestellte	1
Handlungsgehilfe	2	Im elterlichen Geschäft	5
		Im elterl. Geschäft u. Haus	4
		Putzmacherin	1
In Berufsvorbereitung:		**In Berufsvorbereitung:**	
Kaufm. Lehrling	4	. . . .	—
		Ohne Beruf (Im Haushalt tätig.)	3

Kippenheim:

Männliche.		Weibliche.	
Selbständig oder leitender Beamter:		**Selbständig oder leitende Beamte:**	
Selbst. Kaufmann	1	Ladeninhaberin	1
Prokurist	1	**Angestellte:**	
Angestellte:		Kontoristin	1
Kaufm. Angestellter	2	Bureaugehilfin	1
Buchhalter	1	Haushälterin	1
Reisender u. Buchhalter	2	**In Berufsvorbereitung:**	
Reisender	3	. . . .	—
Verkäufer	1	Ohne Beruf	8
In Berufsvorbereitung:			
Medizinalpraktikant	1		

Borken:

Männliche.		Weibliche.	
Selbständig oder leitender Beamter:		**Selbständig oder leitende Beamte:**	
Lehrer	1	Putzmacherin	1
Selbst. Schneider	2	**Angestellte:**	
Angestellte:		. . . .	—
Buchhalter	1	**In Berufsvorbereitung:**	
Reisender	1	. . . .	—
Im väterlichen Geschäft	5	Ohne Beruf (Geben alle an, Stütze im Haushalt.)	8
In Berufsvorbereitung:			
Schuhmacherlehrling	1		

II. Das Wesen der jüdischen Jugendvereine.

1. Die jüdischen Jugendvereine als sozial-wirtschaftliche Organisation

a) Im Hauptzweck.

aa) Die jüdischen Jugendvereine als Wohlfahrts-Organisation. (Die soziale Lage der jüdischen Jugend.)

a. Für die männliche Jugend.

Wir haben in der Einleitung gesehen, daß wir alle Jugendorganisationen sozial-wirtschaftlich und sozial-pädagogisch betrachten können, daß aber die Bedeutung der einen oder der anderen Betrachtungsweise für das Wesen der Vereine verschieden ist. Die jüdischen Jugendvereine sind ausgesprochene Erziehungsvereine von ganz bestimmter geistiger Struktur. Wenn wir trotzdem eine kurze sozial-wirtschaftliche Betrachtung voranschicken, geschieht das aus dem Grunde, weil die Art der geistigen Beeinflussung innerhalb der Vereine nach Form und Inhalt durch soziale Verhältnisse bedingt ist.

Diese Gliederung hat außerdem den Vorzug, daß sie gestattet, die jüdischen Jugendvereine in ihrer historischen Entwicklung zu verfolgen.

Wir haben unterschieden zwischen dem Wohlfahrts- und dem Standeselement. Wir müssen ferner unterscheiden, ob bei sozialwirtschaftlicher Betrachtung das Wesen der Organisation erschöpft wird oder ob dadurch nur ein Nebenzweig der Vereinstätigkeit erfaßt wird.

Die jüdische Wohlfahrtspflege ist zu allen Zeiten sehr stark entwickelt gewesen. Sie stammt aus der Zeit, in der die Fürsorge für die wirtschaftlich Schwachen ganz allgemein auf religiöser Grundlage ruhte. Sie hat sich aber bis in die neueste Zeit sehr

kräftig fortentwickelt.[16]) Als Wohlfahrtsorganisationen erscheinen auch die ersten Jugendvereine, die in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts gegründet wurden (Stuttgart 1892, Hamburg 1895, Frankfurt 1896, Lörrach, Bremen, Nordhausen, Düsseldorf, Allenstein, Erfurt um 1900). Die Vereine bezwecken „eine Kräftigung der jüdischen jungen Leute in körperlicher, in sittlicher und geistiger Beziehung" (Frankfurt a. M.). „Es gilt einen Sammelpunkt zu bilden für alle jungen Leute, besonders für diejenigen, die von auswärts hierhergekommen sind." (Frankfurt a. M.) Es wird zwar auch die Erziehung zur Treue gegenüber dem Judentum unter den Gründungstendenzen genannt, aber im Vordergrund besteht das Bestreben, die Jugend vor den Gefahren der Großstadt zu schützen. Man bietet den Mitgliedern ein freundliches Heim, die Möglichkeit zur Fortbildung jeglicher Art, zu fröhlicher Geselligkeit. Der Mitgliedsbeitrag ist außerordentlich gering. Die Chefs werden dringend gebeten, ihre jungen Angestellten zur Teilnahme an den Vereinsveranstaltungen anzuhalten, „liegt es doch im eigensten Interesse der Prinzipale, daß ihre Gehilfen, besonders die im jugendlichen Alter stehenden, ihre freie Zeit angemessen verbringen". Jüdisch sind diese Vereine durch ihre Mitglieder, durch die selbstverständliche Beobachtung der jüdischen Religionsgesetze bei allen Veranstaltungen, durch die Heiligung des Sabbats, die Feier der jüdischen Freudenfeste.

Diese Vereine gehen aus von einzelnen Philantropen oder häufiger noch von Organisationen Erwachsener, besonders von den Logen des unabhängigen Ordens „Bnei Briß", die seit 1891 planmäßig agitieren und sich häufig das Recht vorbehalten, den Vorsitzenden des Vereins zu stellen oder doch einen weitgehenden Einfluß auf die Leitung des Vereins auszuüben.

Eine große Zahl der auf dieser Basis errichteten Vereine ist wieder eingegangen. Die obengenannten bestehen noch, gehören sogar zu den blühendsten des Verbandes. Sie haben aber eine durchgreifende Wandlung durchgemacht.

Diese rein soziale Jugendpflege beruht auf der Voraussetzung, daß eine große Zahl von erwerbstätigen Jugendlichen

---

[16]) Vergl. die jüdischen Gemeinden und Vereine in Deutschland. Heft 3 der Veröffentl. des Bureaus für Statistik der Juden.

dem erzieherischen Einfluß einer häuslichen Gemeinschaft entzogen ist. Die starke Betonung der Fürsorge für die ortsfremden jungen Leute bei der Gründung der ältesten jüdischen Jugendvereine zeigt, daß man hier von der gleichen Voraussetzung ausgeht. Leider läßt es sich nicht statistisch nachweisen, daß diese Voraussetzungen fast durchweg für die jüdischen Gemeinden nicht gegeben sind. Die Berufszählung gibt zwar Aufschluß über die Verteilung der Berufszugehörigen auf die einzelnen Altersklassen, unterscheidet aber bei dieser Gelegenheit nicht nach den Konfessionen, so daß wir nicht angeben können, auf welche Berufsgruppen sich die jüdische Jugend von 14 bis 25 Jahren verteilt und wieweit sie überhaupt erwerbstätig ist. Aber bereits die allgemeine jüdische Berufsstatistik beweist die Richtigkeit der aufgestellten Behauptung. Es gibt unter den deutschen Juden kein eigentliches Proletariat.[17]) Die geringen Ansätze, die dazu vorhanden sind, finden sich in den wenigen Großgemeinden. Frankfurt a. M. ist z. B. eine solche; die soziale Struktur der Frankfurter Gemeinde ähnelt in gewissem Sinne der einer wirklichen Stadtgemeinde. Es sind alle gesellschaftlichen Schichten unter den Juden vorhanden, und zwar nicht wie sonst, in einigen wenigen Vertretern, sondern in gewisser Masse. Hier findet sich ein verhältnismäßig großes jüdisches Proletariat, wie es außerdem vielleicht noch in Berlin und einigen sächsischen Gemeinden mit zahlreicher ostjüdischer Bevölkerung vorhanden ist. Und es ist bemerkenswert, daß der Frankfurter Montefiore-Verein, der größte der bestehenden Jugendvereine, den sozialen Charakter am stärksten bewahrt hat, und daß der Berliner Jugendbund sich aus ganz anderen Anfängen immer mehr zu einem Jugendpflegeverein entwickelt.

---

[17]) Hirsch berechnet in seinem sehr instruktiven Aufsatz: „Gedanken zu Segalls Buch über die deutschen Juden" (K. C. Blätter 1912, S. 54) die Zahl der jüdischen Arbeiter in Gewerbe, Industrie und Handel auf 22 553. Und auch diese betätigen sich überwiegend in handwerksmäßigen Betrieben. „Unter den 22 533 „Arbeitern" sind z. B. gezählt: rund 4900 Schneider und Näherinnen, 1218 Putzmacherinnen, 2263 Metzgergesellen, 593 Bäckergesellen, alles in allem weit über die Hälfte in solchen Berufen, die weit davon entfernt sind, proletarisch in üblichem Sinne zu sein, ja, deren Tätigkeitsart — man denke nur an Schneiderei, Metzgerei — immer mehr kaufmännisch wird."

Im allgemeinen aber erfüllt die Schichtung der jüdischen Gemeinschaft die Voraussetzungen einer sozialen Jugendpflege nicht. Nahezu zwei Drittel aller jüdischen Kinder in Preußen erhalten eine bessere als Volksschulbildung (64 Prozent, bei der nichtjüdischen Bevölkerung nur 9 Prozent).[18]) Die jüdischen jungen Leute treten also erst spät und gut vorgebildet in das Erwerbsleben ein. Da außerdem der Aufstieg der jüdischen Massen in Deutschland aus ärmlichen Verhältnissen in eine gehobene Mittelschicht erst dem 19. Jahrhundert angehört, bestehen in der jüdischen Bevölkerung noch keine stark ausgeprägten sozialen Differenzierungen. Man betrachte einmal die großen weitverzweigten jüdischen Familien. Fast ausnahmslos findet man in ihnen alle sozialen Stufen vom höchsten Reichtum bis zu großer Armut vertreten. Der starke Zusammenhang, der die Juden charakterisiert, verhindert aber die Proletarisierung dieser unteren Schichten. Unsere Beispiele (siehe S. 26) zeigen allerdings, daß die Zahl der jungen Leute mit nur Volksschulbildung, absolut betrachtet, nicht so sehr gering ist. Die Jugendvereine haben die Tendenz, die minder gebildeten Schichten anzuziehen. Das erklärt sich einmal daraus, daß in den oberen Schichten die Jugend viel weniger frei ist für soziale Beeinflussung, weil häufig Familie, gesellschaftliche Verpflichtungen, akademische Sonderinteressen die Eingliederung in eine allgemeine Bewegung hemmen. Bei der jüdischen Jugend kommt außerdem noch hinzu, daß unter den wohlhabenden Juden das jüdische Gemeinschaftsbewußtsein verhältnismäßig am stärksten an Kraft verloren hat. Vor allen Dingen macht sich auch hier der starke Bildungsdrang der Juden bemerkbar. Die unteren Schichten ergreifen mit Freuden die Gelegenheit, sich fortzubilden, ihren Gesichtskreis zu erweitern und auch — äußerlicher betrachtet — mit Gebildeteren zusammenzukommen. Aber absolut betrachtet, ist diese Schicht viel zu gering, um auf ihr die Vereinsarbeit aufzubauen. Und es handelt sich auch hier durchaus nicht um proletarische Jugend. Unsere Beispiele zeigen, daß auch diese weniger gebildeten jungen Leute gerade so wie die Mehrzahl der besser Vorgebildeten ganz überwiegend im Handel oder in stark kaufmännisch betriebenen Gewerben tätig sind.

[18]) Dr. Erich Simon, „Das Lernbedürfnis der preußischen Juden im Lichte der Statistik“, Zeitschr. für Demogr. und Statist. d. J. X. Jahrg. 1914.

b. Für die weibliche Jugend.

Der philantropische Vereinstyp tritt uns bei den ersten Vereinen für die weibliche Jugend noch deutlicher entgegen als bei denen für die männliche, und er hält sich hier auch länger. Das liegt in den allgemeinen Verhältnissen begründet. Man hat sehr lange jedes erwerbstätige Mädchen für hilfs- und schutzbedürftig angesehen. Auch die Vereine für kaufmännische weibliche Angestellte werden zuerst als Wohlfahrtsvereine von älteren Frauen der Oberschicht gegründet, die selbst dem Beruf fernstehen.[19]) Erst ganz allmählich kämpfen sie sich zu Standesvereinen durch. Für die Mehrzahl der jüdischen Mädchen kommt ein Fürsorgeverein durchaus nicht in Betracht. Bei der jüdischen Bevölkerung steht gerade so wie bei der christlichen ein Drittel der weiblichen Bevölkerung im Beruf.[20]) Aber die Schichtung ist eine ganz andere. Es fehlen die Arbeiterinnen in Landwirtschaft und Industrie, der Hauptteil fällt auf die kaufmännischen Angestellten, deren Zahl sich seit der Berufszählung von 1895 bis 1907 verfünffacht hat. Die Mehrzahl dieser Mädchen wohnt bei den Eltern, zahlt nur selten einen Zuschuß zum elterlichen Haushalt und hat daher ihr ganzes Gehalt zur Verfügung für Garderobe und zur Befriedigung ihrer Kultur- und Luxusbedürfnisse. Sie bilden eine Gesellschaftsschicht, die der der jungen Kaufleute, die das Hauptkontingent der männlichen Jugendvereinsmitglieder stellen, durchaus vergleichbar ist.

bb) Die jüdischen Jugendvereine als Standesorganisation. (Die Stellung der jüdischen Handelsangestellten zur Berufsorganisation.)

Wie ist es nun möglich, daß sich in dieser kaufmännischen Schicht eine eigene jüdische Jugendorganisation bilden konnte? Wieso wird sie nicht durch die paritätischen Berufsorganisa-

---

19) Vergl. Ida Kisker, „Die Frauenarbeit in den Kontoren einer Großstadt.“ Tübingen 1911.

20) Wahrscheinlich sind die jüdischen Mädchen noch stärker erwerbstätig als die christlichen. Da bei den Juden, von den mithelfenden Familienangehörigen abgesehen, die Erwerbsarbeit verheirateter Frauen sehr viel seltener ist als bei der nicht jüdischen Bevölkerung, fällt auf die Mädchen ein höherer Anteil.

tionen absorbiert, die ja auch eine ganze Reihe jüdischer Mitglieder zählen. Das hat in erster Linie geistige Ursachen. Der Reorganisationsprozeß, der das Judentum der letzten Jahrzehnte charakterisiert, setzt bei der Jugend am stärksten ein und schafft sich eine Organisation. Die Arbeit entbehrt nicht eines politischen Beigeschmacks, junge Akademiker stehen vielfach an der Spitze. Davon wird noch an anderer Stelle ausführlich die Rede sein. Aber aus geistigen Strömungen allein heraus läßt sich das Vorhandensein einer Organisation, die vorwiegend aus jüdischen kaufmännischen Angestellten besteht, nicht erklären. Es besteht auch ein Zusammenhang zwischen wirtschaftlichen und geistigen Verhältnissen. Zum Vergleich seien die evangelischen Jünglingsvereine herangezogen. Auch ihre Mitglieder gehören zum größen Teil dem Handelsstande an. Aber sie entstammen vorwiegend den Kreisen der kleinen selbständigen Gewerbe- und Handeltreibenden, die sich ständig der Gefahr der Proletarisierung gegenübersehen. Hier herrscht der politische und kirchliche Konservativismus stark. Und die Jugend dieser Kreise hält sich entweder zur kirchlichen Organisation, d. h. sie tritt in den Jünglingsverein ein, oder sie wählt die national-wirtschaftliche und füllt die Reihen des Deutsch-nationalen Handlungsgehilfenverbandes.[21]) Die jüdische kaufmännische Jugend gehört einer ganz

---

[21]) Sehr instruktiv ist die Tabelle, die der Deutsch-nationale Handlungsgehilfenverband über die Herkunft seiner Mitglieder veröffentlicht hat. („Die wirtschaftliche Lage der deutschen Handlungsgehilfen", Hamburg 1910. S. 61 ff.)

Beruf des Vaters (der Mutter):	Anzahl:	Von je 100 der Beschäftigten:
Selbständiger Kaufmann	3324	10,16
Selbständiger Gewerbetreibender	9836	30,04
Selbständiger Landmann	2659	8,12
Freie Berufe	809	2,66
Oeffentliche Beamte	5386	16,45
Privatangestellte	3986	11,99
Gehilfen, Arbeiter	6210	18,96
Ohne genaue Angabe	531	1,62

Diese Tabelle beweist unseres Erachtens nicht, wie Lederer („Die Privatangestellten in der modernen Wirtschaftsentwicklung", Tübingen 1912. S. 63 ff.) annimmt, daß nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der der Handlungsgehilfen aus Arbeiterkreisen stamme. Handlungsgehilfen aus Arbeiterkreisen passen ihrer ganzen Denkungsart nach nicht in den D. H. V., man kann sich eigentlich im Gegenteil wundern, daß doch 19 Prozent Söhne von Proletariern sind. Kisker hat für die Herkunft

andern Schicht an. Es sind durchweg Kaufmannssöhne.[22]) Sie sind nicht nur im allgemeinen besser vorgebildet, sie fühlen sich noch nicht als dauernd Angestellte. Sehr viele arbeiten im Geschäft des Vaters in der Absicht, dieses Geschäft später zu übernehmen. Die wenigsten haben noch die Hoffnung, selbständig zu werden oder sich doch wenigstens in eine leitende Stellung hinaufzuarbeiten, aufgegeben. Dadurch ist zwischen ihnen und ihren christlichen Kollegen eine Kluft vorhanden.

Für die weibliche Jugend gilt dasselbe wie für die männliche. Hier macht sich vor allem die bessere Vorbildung geltend[23]), die sorgfältigere häusliche Pflege (deren Mangel Kisker so sehr beklagt) und der stärkere Ehrgeiz.[24])

Der Unterschied zwischen den jüdischen und den christlichen Angestellten ist nicht so aufzufassen, als ob es nicht mindestens so viel christliche kaufmännische Angestellte gäbe, die von der gleichen Berufspsychologie erfüllt sind wie die jüdischen. Aber alle Berufsorganisationen tendieren zur Masse. Die Standesvereine der kaufmännischen Angestellten werden von jenen tieferen Schichten beherrscht. Die oberen, die jüdischen wie die

---

von vier Fünfteln der Kontoristinnen in Leipzig folgende Tabelle aufgestellt (a. a. O. S. 55):

Beruf des Vaters:	abs.	%
Höhere Beamte, selbständige Fabrikanten usw.	122	8
Mittlere Beamte und kaufm. Angestellte	296	20
Selbständige Gewerbetreibende	344	23
Unterbeamte	136	9
Werkmeister und gelernte Arbeiter	400	26
Diverse	214	14

Man vergleiche mit diesen Tabellen das Herkommen der Mitglieder der jüdischen Jugendvereine, über das wir leider aus den im Vorwort angegebenen Gründen nur einige wenige Angaben machen konnten. (Siehe S. 25.)

[22]) Die Statistik des D. H. V. (a. a. O. S. 62) zeigt, daß die Gehaltsverhältnisse der Söhne selbständiger Kaufleute am günstigsten liegen.

[23]) Von 465 Kontoristinnen in Leipzig hatten 427 die Volksschule, nur 38 die höhere Mädchenschule besucht. (Kisker a. a. O. S. 64.) Vergl. hiermit unsere Tabelle S. 27.

[24]) Hirsch weist auf eine Zusammenstellung der Leistungen christlicher und jüdischer Warenhausverkäuferinnen hin. Die Umsätze und folglich die Gehälter der jüdischen Mädchen übersteigen weit diejenigen der christlichen, an manchen Lägern erreichen sie durchweg das Doppelte (a. a. O. S. 55).

christlichen, sind, so weit sie nicht Führerdienste leisten, für andere als nur Berufsinteressen frei, und das umsomehr, je stärker sie individuell durch den Beruf in Anspruch genommen werden. Der Drang zu einem sozialen Ausgleich macht sie um so empfänglicher für allgemeine Bestrebungen.

Segall[25]) hat nachgewiesen, daß die Berufsverteilung der deutschen Juden sich allmählich mehr und mehr der ihrer Umgebung angleicht. Dieser Beweis ist allerdings von Hirsch sehr stark angefochten worden. Aber darin stimmen beide überein, daß auch die Juden immer stärker hineingedrängt werden in die Privatbeamtenlaufbahn. Damit wird auch bei den Juden der Typ des fest besoldeten Angestellten geschaffen. Schon heute trennt den jüdischen von dem christlichen Angestellten vielfach weniger die Verschiedenheit der Stellung als die der Herkunft. Entstammen erst beide in erheblichem Maße einer Angestelltenschicht und treten mit dem Zugehörigkeitsgefühl zu dieser Schicht in das Leben hinaus, dann werden die Unterschiede sich stark verwischen.

Es bleibt noch eine Frage zu erörtern, die sich gerade im Vergleich der konfessionellen Jugendorganisationen untereinander aufdrängt: die Bedeutung der Berufszugehörigkeit der Mitglieder für die innere Entwicklung der Vereine. Alle drei Konfessionen wenden sich zunächst an die gesamte Jugend ohne Unterschied des Berufes und des Alters unter Bevorzugung der Herangewachsenen. Wir haben bereits gesehen, daß sich bei den katholischen Vereinen die allgemeine Organisation nicht einmal für die Jugend unter 17 Jahren vollständig hält. Gerade die uns hier besonders interessierende kaufmännische Schicht ist von vornherein in Standesvereinen zusammengefaßt. Für die herangewachsene Jugend ist der Uebergang aus dem Jugendverein in den Standesverein noch vor der Militärzeit erwünscht, da nur der Standesverein die Möglichkeit habe, durch seine wirtschaftlichen Einrichtungen (Kassen usw.) die jungen Leute über die Militärzeit fort zu halten. Die evangelische Jugendpflege hat sich, wie wir gesehen haben, nicht in gleicher Weise entwickelt. Eine Scheidung nach Berufen konnte bei den jüdischen Jugend-

[25]) J. Segall, „Die beruflichen und sozialen Verhältnisse der Juden in Deutschland." Veröffentl. des Bureaus für Statistik der Juden. Berlin 1912.

vereinen nicht erfolgen, dafür sind die einzelnen Berufe viel zu schwach vertreten. Aber die überwiegende Mehrzahl der Mitglieder gehört dem Kaufmannsstande an, es wäre also möglich gewesen, daß sich aus den Vereinen eine besondere jüdische Angestelltenorganisation entwickelt hätte. In der Tat nehmen einige Vereine (Halberstadt, früher auch Düsseldorf) sogar satzungsgemäß nur kaufmännische Mitglieder auf. Und diese Vereine treten bei Kaufmannsgerichtswahlen usw. geschlossen hervor. Das sind aber nur ganz wenige Vereine. Im ganzen ist die jüdische Jugendbewegung keine Massenbewegung, und das wäre die Voraussetzung zur Entwicklung von Standesorganisationen. Sie umfaßt zwar verhältnismäßig mindestens so viele jüdische junge Leute wie die entsprechenden katholischen Vereinigungen, aber die absolute Zahl ist viel zu gering. Wir haben bereits erörtert, daß die in Frage stehende Schicht überhaupt wirtschaftlich nicht sehr solidarisch gesinnt ist. Diese Tatsache verhindert in einer rein jüdischen Organisation noch stärker, daß wirtschaftliche Interessen die übrigen verdrängen. Die jüdischen Handelsangestellten werden von den Berufsvereinen nicht absorbiert, weil sie wirtschaftlich eine besondere Schicht darstellen. Sie sind sich aber dieser Tatsache durchaus nicht bewußt und ihr Interesse ist nicht in der Weise einheitlich, daß es — noch dazu bei einer so kleinen Gesamtzahl — zu einer besonderen Organisation drängen würde. Das Vereinsleben kann nur bei Mitarbeit aller Schichten gedeihen, und die angeführten Beispiele zeigen, daß zwar die Handelsangestellten überwiegen, daß aber andere Schichten, die selbständigen Kaufleute, die Handwerker und die freien Berufe durchaus nicht fehlen. Wichtig ist, daß an der Führung der Vereine junge selbständige Kaufleute hervorragend beteiligt sind. Die Wirkungen liegen aber weniger auf wirtschaftlichem als auf ethisch-pädagogischem Gebiet und gehören deshalb in den folgenden Teil der Erörterung.

Von zionistischer Seite ging einmal der Versuch aus, jüdische Angestelltenorganisationen in Deutschland zu schaffen; auch von Nichtzionisten wurde aus rein wirtschaftlichen Gründen ein solcher Plan erwogen.[26]) Aber schon die allerersten vorsichtigen Veröffentlichungen stießen auch in den Reihen der Zionisten auf

---

[26]) Vergl. Siegbert Leser: „Jüdische Angestellte." Mitteilungen des Verbandes der jüdischen Jugendvereine Deutschlands, 1914, S. 207.

den heftigsten Widerstand. Es sprechen dabei, abgesehen von praktischen Erwägungen, sehr stark politische Traditionen mit, die einer Vermengung wirtschaftlicher und konfessioneller Angelegenheiten grundsätzlich entgegen sind. Es ist das weniger Doktrinarismus als das Lebensinteresse einer kleinen Minorität, die von konfessionellen Spaltungen nur Nachteile erwarten kann. Daß jüdische Berufsorganisationen an sich sehr wohl möglich sind, beweist die Existenz des Zentralverbandes selbständiger jüdischer Handwerker Deutschlands.[27]) Die jüdischen Handwerker begegnen starken Vorurteilen bei der christlichen wie auch bei der jüdischen Bevölkerung. Sie hoffen, durch Zusammenschluß diesen Vorurteilen wirksamer entgegentreten zu können. Vor allem aber wollen sie ihre Glaubensgenossen auf die Bedeutung eines jüdischen Handwerkerstandes für die jüdische Gemeinschaft hinweisen, in der Hoffnung, dadurch ihre eigene wirtschaftliche Lage zu verbessern und besonders eine geeignete Lehrlingsschar heranzuziehen.

Zusammenfassend stellen wir fest: Die jüdischen Jugendvereine sind nicht ihrem Wesen nach sozial-wirtschaftliche Vereine. Sie sind keine Jugendpflegeorganisationen im engeren Sinne des Wortes, es fehlen die jugendlichen, proletarischen Schichten entstammenden Erwerbstätigen. Die Mitglieder der Jugendvereine stehen in reiferem Alter, sie gehören nicht durchweg, aber überwiegend dem Kaufmannsstande an. Infolge der besonderen sozialen Verhältnisse der deutschen Juden ist das Berufsinteresse dieser Angestelltenschicht mehr individuell als klassenmäßig orientiert. Daher wird sie durch allgemeine Berufsvereine nicht absorbiert. Zur Entwicklung von Handlungsgehilfenorganisationen auf jüdisch-konfessioneller oder nationaler Basis fehlen die zahlenmäßigen, politischen und psychologischen Voraussetzungen.

b) Im Nebenzweck.

Allgemeine soziale Fürsorge.

Die jüdischen Jugendvereine sind nicht ihrem Wesen nach sozial-wirtschaftliche Vereine. Damit wird aber nicht behauptet, daß ihnen keine sozial-wirtschaftliche Bedeutung zukäme. Eine gewisse soziale Fürsorge für die Mitglieder ist ganz allgemein

[27]) Vergl. den Verhandlungsbericht des 3. Verbandstages in Köln 1913. Herausgegeben von der Geschäftsstelle des Verbandes.

am Platze. Die sozialen Maßnahmen der Vereine bestehen vor allem darin, Klubräume mit Lese-, Schreib-, manchmal auch Beköstigungsmöglichkeit bereitzustellen, Wohnungsnachweise und Rechtsauskunftsstellen einzurichten. Es wird kostenloser Unterricht gewährt oder Ermäßigung für Theater, Konzerte, Vorträge, Bibliotheken verschafft. Vereinzelt kommen auch Geldunterstützungen vor in Form von Zuschüssen zu Erholungsreisen oder von Darlehen in besonderen Notfällen. Doch bildet das die Ausnahme, im allgemeinen beschränkt sich der Verein darauf, dem bedürftigen Mitglied andere Hilfsquellen zugänglich zu machen. Ueberhaupt hat das gesamte Unterstützungswesen nicht annähernd die Bedeutung wie in anderen Jugendorganisationen, etwa den bereits erwähnten christlichen Vereinen junger Männer, die ihre Mitglieder zunächst bei weltlichen Interessen zu packen versuchen, um sie allmählich für den kirchlichen Vereinszweck zu gewinnen (eine Methode, die übrigens auch in den eigenen Reihen vielfach bekämpft wird). Bei den jüdischen Jugendvereinen unterstützen die sozialen Einrichtungen die Propaganda, aber wohl kein junger Mann ist dieser Einrichtungen wegen beigetreten. Jene „peripheren Mitglieder" werden, wie übrigens bei all derartigen Vereinen, sogar zum Teil auch den kaufmännischen, viel stärker durch Unterhaltung gefesselt als durch soziale Maßnahmen.

Die Vereine nehmen sich besonders der Ortsfremden an und versuchen, diesen das fehlende Heim zu ersetzen. Es ist allerdings ein eigen Ding um diesen Zweig sozialer Fürsorge, seine Bedeutung wird ganz allgemein, nicht nur in jüdischen Kreisen, überschätzt, besondern auch bei der weiblichen Jugend.[28]) Von den männlichen Mitgliedern der jüdischen Jugendvereine ist die Frage nach der Wohnung — so weit Antworten überhaupt vorliegen — sehr unzuverlässig ausgefüllt. Die weiblichen Mitglieder wohnen mit ganz geringen Ausnahmen bei den Eltern, und es ist anzunehmen, daß, wenn Ortsfremde vorhanden sind, sie

[28]) Selbst in der Statistik des D. H. V. stehen 13 194 ledige Angestellte in den Gehaltsklassen bis 2400 M., die bei den Eltern oder beim Prinzipal wohnen, nur 10 273 mit eigener Wohnung gegenüber (a. a. O. S. 28). Und Kisker zeigt, daß 70 Prozent der Kontoristinnen in Leipzig dort geboren sind, von den auswärts geborenen wohnen 17,7 Prozent bei den Eltern, nur 12,3 Prozent sind allein (a. a. O. S. 50).

— Ausnahmen kommen natürlich vor — Anschluß an den Jugendverein gefunden haben. Von größerer Bedeutung erscheint die außerordentlich starke Binnenwanderung der Juden. Sie zeigt sich in unseren Beispielen an den hohen Zahlen der nicht am Orte Geborenen. Diese sind mit ihren Familien zugewandert, es fehlt ihnen nicht der soziale Rückhalt. Wohl aber sind sie fremd unter ihren Altersgenossen, es fehlen ihnen die Spiel- und Schulkameraden aus der Kindheit. Sie sind daher einer Gemeinschaft sehr viel leichter zugänglich.

Fürsorge für einzelne Schichten.

Die Jugendlichen im engeren Sinne.

Die jugendlichen Erwerbstätigen (unter 18 Jahren) werden in den größeren Vereinen vielfach in besonderen Abteilungen gesammelt. Diese Abteilungen unterscheiden sich in nichts von anderen Lehrlingsvereinen. Am Sonntag nachmittag findet ein kurzer belehrender Vortrag statt (der manchmal auch ein jüdisches Thema behandelt), daran schließt sich der unterhaltende Teil. Turnen, Wandern, Spielen, Basteln, Handarbeiten halten die jugendliche Schar vornehmlich zusammen. Zweifellos hat bei der Ausgestaltung dieses Arbeitsgebietes das allgemein hervortretende Interesse für Jugendpflege mitgewirkt. Es war eine große umfassende Organisation da, die diese neue Aufgabe für die jüdischen Jugendlichen übernehmen konnte. Die Abteilungen umfassen naturgemäß fast nur Volksschüler, da die Schüler der höheren Lehranstalten in diesem Alter noch die Schule besuchen.

Besonders zahlreiche jugendliche Elemente finden sich in den kleinen Vereinen im Osten und in Mitteldeutschland. Sie scharen sich meistens um den jüdischen Lehrer.[29])

Die Beeinflussung der Jugendlichen soll aber schon vor dem Eintritt in das Erwerbsleben beginnen: durch die Berufsberatung. Dieser sehr wichtige Zweig der sozialen Jugendpflege hat für die jüdische Jugend noch spezielle Bedeutung. Von einer insbesondere durch falsche Berufswahl veranlaßten wirtschaftlichen Notlage unter den deutschen Juden kann aller-

---

[29]) Es besteht im Verbande eine besondere Stiftung, um diesen Vereinen die Arbeitsmöglichkeit zu erleichtern.

dings nicht gesprochen werden,[30]) wohl aber scheint die wirtschaftliche Zukunft der Juden in mancherlei Richtung bedroht. Da ist zunächst das Problem der Akademiker. Die Juden sind ganz unverhältnismäßig stark in den freien Berufen vertreten. Die Ursache dafür liegt in ihrer geistigen Veranlagung und auch darin, daß der politische Antisemitismus noch immer die Berufsmöglichkeiten gerade der intelligenten Schicht verengert. Zum Problem wird dies aber erst in Verbindung mit der Zusammendrängung der Juden in den Großstädten. Hier sind die akademischen Berufe überfüllt, die Gefahr einer Proletarisierung ist groß. In den Klein- und Mittelstädten sind die Erwerbsaussichten besser, doch gestattet hier der gesellschaftliche Antisemitismus die Lage des jüdischen Akademikers im allgemeinen wenig angenehm. Der wirtschaftliche Antisemitismus hat die blühenden östlichen Gemeinden, in denen der Jude Gefahr läuft, zwischen den Polen und Deutschen zerrieben zu werden, ganz zurückgedrängt und vermehrt dadurch noch die großstädtische Bevölkerung.[31]) Am stärksten aber sind die Juden, die ja überwiegend dem Handel angehören, von der zunehmenden Bureaukratisierung dieses Erwerbszweiges betroffen. Die Erwerbsaussichten im Handel sind dadurch zwar sicherer geworden, aber auch begrenzter; die Arbeit ist mechanisiert, erfordert weniger geistige Fähigkeiten. Das birgt gerade für viele junge Juden einen schweren seelischen Konflikt. Da aber diese Entwicklung unabwendbar ist, wird sich allmählich die Berufspsychologie den veränderten Verhältnissen anpassen. Es kann versucht werden, die jüdischen jungen Leute in den Handelszweigen unterzubringen, in denen der Unternehmungsgeist noch ein weites Betätigungsfeld findet, z. B. im Exportgeschäft. Es kann auf der anderen Seite auch versucht werden, durch innere Beeinflussung dem Konflikt vorzubeugen, die Arbeitsfreudigkeit weniger von der unbegrenzten Steigerungsmöglichkeit des Verdienstes ab-

---

[30]) Vergl. hierzu die von Rechtsanwalt Dr. L. Holländer aufgestellten Thesen, die auf der letzten Delegiertentagung des Verbandes angenommen wurden. Mitteilungen des Verbandes der jüd. Jugendvereine Deutschlands, 1913, S. 226.

[31]) Vergl. Rudolf Wassermann: „Die Entwicklung der jüdischen Bevölkerung in der Provinz Posen und das Ostmarkenproblem.“ Zeitschr. für Demographie u. Statistik der Juden. 6. Jahrg. S. 65.

hängig zu machen, und den mehr statischen Berufen, wie Handwerk, Ackerbau, mittleres Beamtentum, größere Anerkennung zu verschaffen. Doch erscheint die Möglichkeit einer solchen Berufsumschichtung sehr ungewiß. Die Jugendvereine bemühen sich, aufklärend zu wirken, und einwandfreies Material über die Aussichten der einzelnen Berufe zu sammeln. Zur Durchführung dieser Aufgabe ist ein wirtschaftlicher Ausschuß gebildet, dem Männer und Frauen mit volkswirtschaftlicher Erfahrung angehören. Der Verband beabsichtigt aber nicht, eigene Berufsberatungsstellen einzurichten, da er sich auf den jetzt allgemein anerkannten Standpunkt stellt, daß zur Berufsberatung nur besonders dafür herangebildete Persönlichkeiten geeignet sind, und daß es daher ratsam ist, die Kräfte nicht zu zersplittern.

Die Ausländer.

Eine andere Schicht, für die eine soziale Beeinflussung sehr am Platze wäre, sind die aus Rußland und Galizien zugewanderten ausländischen Juden.[32]) An ihre Einbeziehung in die Jugendpflege ist jedoch noch so gut wie gar nicht herangegangen, nur der Leipziger Jugendverein veranstaltet besondere Kurse für Ausländer, und in Dresden existiert ein Jugendverein mit vorwiegend ausländischen Mitgliedern. Leider ist keinerlei Literatur vorhanden, die die wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse dieser ausländischen Juden (die zum Teil schon seit Jahren in Deutschland wohnen) näher beleuchtet. Ihre zukünftige Bedeutung wird stark von der politischen Entwicklung nach dem Kriege abhängen. Jedenfalls müßte sich eine Jugendpflege unter diesen Ausländern ganz anderer Hilfsmittel bedienen, als der bisher ausgebildeten.

Die Bedeutung der in diesem Abschnitt erörterten sozialen Tätigkeit der Jugendvereine wird sich erst bei der Erörterung ihres Hauptzieles und der Mittel, deren sie sich zu seiner Durchführung bedienen, in das rechte Licht rücken lassen.

---

[32]) Ihre Gesamtzahl im Deutschen Reich kann nicht angegeben werden, doch waren im Königreich Preußen (im Jahre 1905) 38 844, im Königreich Sachsen (im Jahre 1910) 10 360, im Großherzogtum Hessen (im Jahre 1910) 2502 reichsausländische Juden.

2. Die jüdischen Jugendvereine als sozial-pädagogische Organisation.

a) Das Ziel.

aa) Das individuelle Erziehungsziel.

(Die Bedeutung der Stellung zum Judentum für die Persönlichkeitsentwicklung.)

Die jüdischen Jugendvereine sind Selbsterziehungsvereine der jüdischen Jugend. Ihr Ziel ist die Entwicklung der Mitglieder zur Persönlichkeit, der Weg, die harmonische Ausbildung der körperlichen, geistigen und sittlichen Kräfte. Aber die Jugendvereine wollen ihre Mitglieder auch zu selbstbewußten Juden erziehen. Ihr individuelles Erziehungsziel liegt also im Bereich der in der Einleitung charakterisierten „speziellen" Pädagogik. Das scheint auf den ersten Blick richtig zu sein, und aus dieser Annahme heraus ist den jüdischen Jugendvereinen anfänglich innerhalb der Judenheit eine starke Gegnerschaft erwachsen. Denn das allgemeine Humanitätsideal, das von allen religiösen und nationalen Unterschieden absieht, liegt den deutschen Juden ihrer ganzen geistigen Struktur nach nahe. Die Gegnerschaft geht aber von einer falschen Voraussetzung aus. Es handelt sich bei den jüdischen Jugendvereinen nicht etwa wie bei den evangelischen Jünglingsvereinen darum, der jüdischen Religiosität die beherrschende Stellung im Seelenleben einzuräumen. Das Ziel der Jugendvereine ist viel allgemeiner. Aber schon in den Darlegungen des ersten Teils unserer Arbeit haben wir gesehen, daß sich allein aus den sozialen Verhältnissen der Juden eine ganze Kette von Bindungen ergibt. Sie wird verstärkt durch einen Jahrhunderte alten gemeinsamen geistigen Besitz. Diese Bindungen zu ignorieren, hieße nicht die Erziehung verallgemeinern, sondern sie beschränkter gestalten. In dem idealen Streben des jungen Juden muß — gerade in dem Alter, in dem die Weltanschauung sich bildet — dem Judentum ein gebührender Platz angewiesen werden, wenn die Erziehung „wahr" sein soll. Wenn im Anfang der Jugendbewegung oft nur diese eine Aufgabe in die Erscheinung tritt, so erklärt sich das als Reaktion gegen die Angriffe aus den eigenen Reihen.

Die Forderung, das Judentum bei der Erziehung nicht außer acht zu lassen, wird durch zwei Umstände verstärkt: durch den Kampf des Judentums gegen den Antisemitismus und durch den Kampf der verschiedenen Richtungen innerhalb des Judentums untereinander. Beide Umstände bewirken, daß sich „Judentum" als geistiges Element nicht rein naturhaft in dem Juden auswirken kann, sondern in das Bewußtsein gedrängt wird.[33]) Der einzelne muß zum „Judentum" Stellung nehmen. Aber der Begriff Judentum steht ganz und gar nicht fest. Für den einen ist es eine rein religiöse Gemeinschaft, für den andern eine sozial-kulturelle, für den dritten eine nationale. Unter den religiösen Juden stehen sich wieder die gesetzestreuen und die liberalen scharf gegenüber. Noch mehr kompliziert sich das Bild, wenn man versucht, die Ansichten danach zu unterscheiden, wie sich die Zukunft des Judentums gestalten soll. Zwischen den beiden Gegensätzen: den Assimilanten, die ein vollständiges Aufgehen der Juden in die Völker, in deren Mitte sie leben, wünschen oder wenigstens vorhersagen, und den Zionisten, die an eine soziale Selbständigkeit in Palästina glauben, finden wir in allmählicher Abstufung eine große Reihe von Anschauungen. Und da die scharfe Ausprägung der eigenen Ansicht die intellektuelle Abgrenzung nach links und nach rechts eine besondere Eigentümlichkeit des seit Jahrtausenden geschulten jüdischen Geistes ist, entstehen Reibungsflächen, die zu heftigsten Kämpfen innerhalb der jüdischen Gemeinschaft führen. Die Jugendvereine nehmen zu den verschiedenen Richtungen im Judentum keinerlei Stellung ein. Diese Neutralität bedeutet aber nicht, daß man an den Problemen vorbeigeht. Im Gegenteil, alle Fragen sollen den jungen Mitgliedern durch eingehende Erörterung so nahe gerückt werden, daß es ihnen möglich wird, sich eine selbständige Stellung zu erarbeiten. Aber jede Agitation, jedes „Festlegen" der Mitglieder auf eine bestimmte Anschauung ist verboten. Man hat der Jugendbewegung den Vorwurf gemacht, daß sie ihre Mitglieder in den Kampf der Meinungen hineinzöge, ohne ihnen einen festen Halt zu geben, so daß die einzelnen von Begriff zu Begriff schwanken. Das ist

[33]) Nirgends werden vielleicht jüdische Fragen so lebhaft erörtert, wie in den Kreisen, in denen man die jüdische Abstammung am liebsten verleugnen möchte.

aber durchaus nicht notwendig und ist auch nicht der Fall. Eine sichere Führung muß vorhanden sein. Diese Führung ist formal insofern, als sie sich in keiner Richtung festlegt. Sie ist aber durchaus positiv. Es ist nicht ihre Aufgabe, hinter alles ein großes Fragezeichen zu setzen, sondern überall die geschichtlichen Voraussetzungen und Notwendigkeiten der geistigen Strömungen herauszuarbeiten und ihre Zusammenhänge aufzuweisen.

Diese Methode wird — in gleicher Weise wie in der allgemeinen neutralen Jugendpflege — mit der pädagogischen Verantwortlichkeit der Vereine begründet. Man erklärt es für unrecht, junge Menschen, die kaum der Schule entwachsen sind, durch einen Mißbrauch ihrer Begeisterungsfähigkeit in eine Schablone zu zwingen, die ihnen die Möglichkeit einer vorurteilslosen Betrachtung des Gesamtproblems rauben muß.

Diese Stellungnahme liegt in den Verhältnissen begründet. Uns scheint, daß neben den pädagogischen Rücksichten und, diese verstärkend, das Empfinden mitwirkt, daß durch die hergebrachten Begriffe das Problem Judentum noch nicht gelöst ist. Für die überwältigende Mehrzahl der Juden gibt es nicht ein liberales, orthodoxes oder zionistisches Judentum, sondern es gibt ein Judentum schlechthin, wenn die meisten auch nicht imstande sind, diesen Begriff zu definieren. Durch ihre Arbeitsweise erhält die Jugendbewegung einen starken Anteil an der allmählichen Umwertung der Begriffe. Sie braucht sich auch durchaus nicht zu scheuen, gelegentlich einem Empfinden Ausdruck zu verleihen. So brach z. B. bei der letzten Tagung des westdeutschen Bezirksverbandes jüdischer Jugendvereine ein stark religiöser Zug durch. Und auf der allgemeinen Delegiertenversammlung des Verbandes im Mai 1913 war es ganz unverkennbar, daß die große Mehrheit der Mitglieder dem national-jüdischen Ideenkreis gefühlsmäßig ablehnend gegenübersteht.

Es ist durchaus nicht unmöglich, daß die Jugendbewegung einmal eine positive Stellung zum Judentum einnimmt. Es ist das auch unter Berücksichtigung aller Schwierigkeiten von einem ihrer Führer gefordert worden.[34]) Wie weit der Krieg mit seiner

---

[34]) Gustav Löffler: „Was weiter?" Mitteilungen des Verbandes der jüdischen Jugendvereine Deutschlands. 5. Jahrg. Heft 5. S. 129.

Umwertung aller Werte eine solche Entwicklung beschleunigt hat, läßt sich noch gar nicht übersehen. Was sich zur Zeit hier und da an Vereinsleben bietet und vielleicht mancherlei Deutung, z. B. in religiöser Hinsicht zuließe, kann gar nicht berücksichtigt werden, denn die eigentlichen Träger der Jugendbewegung stehen im Felde. Unseres Erachtens bringt allerdings diese Zeit mit ihrem überstarken Zwang zur Bewußtheit die Gefahr mit sich, daß Entscheidungen von außen her gefällt werden, die sich nur in ganz allmählichem Wachstum von innen heraus entwickeln könnten.

Der Kampf des Judentums nach innen und nach außen ist von einschneidender Bedeutung für die Gestaltung des sozialen Erziehungszieles der Jugendvereine.

bb) Das soziale Erziehungsziel.

Allgemein.

(Die Bedeutung der Neutralität für die Erziehung zum Gemeinsinn.)

Als Hauptforderungen einer allgemeinen Sozialerziehung ergaben sich: soziale Verantwortung und die Fähigkeit, Gemeinschaft mit Andersdenkenden zu pflegen. In welcher Weise die jüdischen Jugendvereine diesen Forderungen im allgemeinen gerecht zu werden versuchen, werden wir bei der Betrachtung ihrer Arbeitsmethode sehen. Beide Forderungen haben aber für die jüdischen Jugendvereine noch einen ganz besonderen Sinn. Die wahre Demokratie in dem Sinne Walter Claassens[35]) — Verantwortlichkeit aller für alle — ist für die Juden ein Lebensinteresse. Die jüdische Jugend soll wissen, daß in einer kleinen Minorität jede Tat des einzelnen auf die Gesamtheit zurückfällt, und daß daher der einzelne nicht nur verpflichtet ist, genau so tüchtig und ehrenwert zu sein wie seine Umgebung, sondern daß er um seiner Gemeinschaft willen bestrebt sein muß, besser zu sein als die andern.

Und wenn Förster sagt[36]): In Wirklichkeit aber bedeutet die echte staatsbürgerliche Gesinnung einen radikalen Abschied von

---

[35]) Walter Claaßen, „Zucht und Freiheit". München 1914.

[36]) F. W. Förster, „Staatsbürgerliche Erziehung." Leipzig und Berlin 1914.

aller Gewalttätigkeit und ausschließender Selbstsicherheit der eigenen Ueberzeugung. Staatsbürgerliches Denken heißt, wahre Gemeinschaft mit Andersdenkenden und Anderswollenden pflegen, heißt ohne selbstsüchtige Angst in ritterlicher Weise auch der stärksten Opposition Spielraum und Existenzberechtigung gewähren," so dürfen die jüdischen Jugendvereine mit Recht behaupten, daß sie diesen Grundsatz bereits in die Tat umgesetzt haben. Das ist der wahre Sinn des Neutralitätsprinzips. Vom Standpunkt der allgemeinen Jugendpflege aus gesehen, liegt hier wohl die bedeutsamste Leistung der jüdischen Jugendvereine. Es finden sich in den Vereinen die Angehörigen aller Richtungen zusammen. Der Einwand würde nicht zutreffen, daß im großen betrachtet die Unterschiede nicht erheblich seien; sie haben zu genau so tiefen Zwiespältigkeiten bis hinein in die persönlichsten Beziehungen der Menschen geführt wie der Kampf der politischen Parteien. Die Jugendvereine rechnen es sich als ein ganz besonderes Verdienst an, daß sie alle zu einer Tatgemeinschaft vereinigen, und daß sie durch einen freien Meinungsaustausch ihren Mitgliedern Achtung vor jeder ehrlichen Ueberzeugung beibringen.[37])

Speziell.

(Deutschtum und Judentum.)

Das Ziel der Jugendvereine ist nicht auf die allgemeine Erziehung zu sozialer Gesinnung beschränkt.

Von der Forderung der unbedingten Treue gegenüber dem Judentum, selbst wenn sie mit Opfern verbunden sein sollte, haben wir schon gesprochen.

Eine ganz besondere Seite der Sozialerziehung im Jugendverein bildet die Stellung des jungen Juden zu seinem Vaterland.

---

[37]) Zum Belege mögen die Verhandlungen des letzten Delegiertentages dienen. Hier stießen die Meinungen hart aufeinander, aber ganz deutlich trat das Bestreben der Majorität hervor, die Unterlegenen durch ritterliches Entgegenkommen bei der gemeinsamen Sache zu halten. Die außerordentliche Leichtigkeit, mit der sich außerdem die „Parteien" über alle äußeren Anordnungen, wie Einteilung der Debatte, Wahl der Redner, Redezeit, Schlußwort der Minorität usw., verständigten, zeigt, daß hier Parlamentarismus im besten Sinne des Wortes seit Jahren geübt worden ist.

In weiten Kreisen der jüdischen Bevölkerung existiert die oft behandelte Frage „Deutschtum und Judentum" überhaupt nicht, sie ist ihnen aus innerster Ueberzeugung heraus unverständlich; besonders unter der älteren Generation, die noch die große Zeit von Deutschlands nationaler Einigung und die Jahre vor dem Neuauftreten des Antisemitismus miterlebt hat. Die jüdische Jugendbewegung aber kann an dieser Frage nicht vorbeigehen, so lange sie von einer nicht unerheblichen Zahl von christlichen Volksgenossen und auch von jüdischen Nationalisten als Problem empfunden wird. Und noch aus einem andern Grunde nicht. In den Jüngeren zeigt sicht oft eine Zerrissenheit und Unausgeglichenheit, sie fühlen deutlich zwei verschiedene Welten, die sich nicht vereinigen wollen. Wie oft wird der Entschluß, zum Christentum, dem Glaubensbekenntnis der Majorität oder auch zur zionistischen Partei überzutreten, aus der Sehnsucht geboren, aus diesem Zwiespalt herauszukommen, um auf einer Seite seine Kraft voll entfalten zu können.

An einer solchen gewissermaßen gewaltsamen Lösung kann der Jugendbewegung nichts gelegen sein. Ihre Aufgabe muß es sein, ihren Mitgliedern ein Führer zu einer inneren Aussöhnung der Gegensätze zu werden.

Dafür ist es erforderlich, daß sie den jungen Mitgliedern zum Bewußtsein bringt, daß alles, was der Jude für die Allgemeinheit einzusetzen hat, tatsächlich aus zwei Quellen fließt. Und es gilt, diese Quellen in das richtige Licht zu rücken.

Bei der Eindringlichkeit der antisemitischen Agitation, wie sie in letzter Zeit, vor allem auch in anderen Jugendorganisationen[38]) hervortrat, bleibt es den Jugendvereinen nicht erspart, zunächst festzustellen, daß bei der Frage nach den Unterschieden zwischen Ariern und Juden das Gebiet der Moral genau so auszuschalten ist wie die Stellung des Juden zu seinem Vaterlande.

Selbstverständlich aber erzeugt eine solch geschlossene Gemeinschaft wie das Judentum eigene soziale Bindungen. Die jüdische Religion der Tat, die noch bis in die neueste Zeit einen eisernen Ring um die ganze Judenheit geschlossen hat; der schwere, mit ungeheurer Zähigkeit durchgeführte Kampf um seine

---

[38]) Vergl. die Schmähschriften der Wandervogelführerzeitung, herausgegeben von Friedrich Wilhelm Fulda, Jena.

Existenz; die von außen aufgezwungene Berufsverteilung, die die Juden im 19. Jahrhundert gerade in den Schichten findet, die an dem allgemeinen Aufschwung besonders beteiligt sind; das durch gemeinsame Traditionen Mitleid und verwandtschaftliche Beziehungen rege internationale Interesse der Juden; der ausgeprägte Familiensinn mit seinem sozialisierenden und individualisierenden Einfluß — das alles sind Momente, die sich in irgend einer Form im Juden auswirken. Der junge Jude soll sich bewußt sein, daß er eine ganz besondere Nuance in die allgemeine Kulturarbeit hineinbringt. Die Art seines Intellekts, seiner Arbeitsmöglichkeit, seiner schöpferischen Kraft, seines religiösen Empfindens wird sich mannigfach von dem seiner christlichen Volksgenossen unterscheiden. Er soll das als einen Reichtum empfinden und die Pflicht in sich fühlen, das Erbteil seiner Väter zu erwerben, um es zu besitzen. Er soll sich aber gleichzeitig bewußt sein, daß er dieses Erbteil einzusetzen hat für den Staat, dem seine Arbeit gehört, für die Heimat, in der er geboren und mit deren Natur er innig verwachsen ist, für das Volk, dessen Geist ja er und seine Vorfahren, die seit Jahrhunderten auf deutschem Boden leben, mitgeschaffen haben.

b) Die Arbeitsmethode.

aa) Für die Individual-Erziehung.

Intellektuelle Beeinflussung.

Betrachten wir die Arbeitsmethode der jüdischen Jugendvereine näher, so sehen wir, daß die Belehrung eine außerordentlich große Rolle spielt. In allen Vereinen finden meist Vortragsabende statt, es werden Vortragszyklen und Kurse veranstaltet. Es hängt das mit dem bereits mehrfach erwähnten, stark ausgeprägten Bildungsbedürfnis der jüdischen Bevölkerung zusammen. Und es ist charakteristisch, daß selbst in den Vereinen in ganz kleinen Orten mit 14—17jährigen, nur in der Volksschule vorgebildeten Mitgliedern im Mittelpunkt der Vereinsarbeit nicht der Spielnachmittag steht, wie er uns sonst in der ländlichen Jugendpflege begegnet, sondern der Leseabend.

Jüdische Themen stehen durchaus im Vordergrunde. Sie behandeln die jüdische Religion, Geschichte und Literatur, die sozialen Verhältnisse der Juden in Deuschland und im Ausland,

die mannigfachen Bestrebungen, die politische und materielle Lage der Juden zu heben, die geistigen Strömungen im Judentum. Daneben finden Themen staatsbürgerlichen und volkswirtschaftlichen Inhalts besonderes Interesse.

Aber durch Vermittlung all dieses Wissensstoffs soll weit mehr gegeben werden als eine rein intellektuelle Belehrung. Immer soll der Wille irgend einen Impuls erhalten.

Die Wirkungen sind umso intensiver, je kleiner und je einheitlicher der Kreis ist. Die Vereine sind daher auch mehr und mehr dazu übergegangen, die regelmäßigen Veranstaltungen auf die ordentlichen Mitglieder zu beschränken.

Ethische Beeinflussung.

Der starke persönliche Zusammenhang hat die Mitglieder dazu geführt, auch an ethische Fragen in belehrender Form heranzutreten. Bei den Mädchen bietet das keine Schwierigkeit, sie hören unbefangen zu und sind sehr schnell erwärmt. Auch bei eben schulentlassenen Jungen geht es. Etwas ältere junge Männer fühlen sich gleich peinlich berührt. Diese Scheu ist aber durchaus nicht identisch mit Mangel an Idealismus.

Eine indirekte Beeinflussung ergibt sich von selbst bei anspruchsloser Geselligkeit, wie sie von den Jugendvereinen an den Heimabenden, vor allem an den Freitagsabenden gepflegt wird. Noch intensiver stellt sie sich beim Turnen, Spielen und Wandern ein. Gerade für die jüdische Jugend, die nicht nur selbst ganz überwiegend geistig tätig ist, sondern auch stadtgeboren und aus Familien stammend, in denen die Männer seit Generationen Kopfarbeiter sind, ist körperliche Betätigung und Leben in der freien Natur für die Erziehung zu schlichter Lebensauffassung und als Gegengewicht gegen einen übersteigerten Erwerbssinn von allergrößter Bedeutung.

Die stärksten Wirkungsmöglichkeiten aber haben die jüdischen Jugendvereine auf sozialem Gebiet in der Erziehung zu sozialer Gesinnung.

bb) Für die Sozialerziehung.

Die jüdischen Jugendvereine haben eine ausgesprochene Selbstverwaltung; die Vereine sind zum Teil recht groß, so daß

allein die technische Seite der Organisation eine große Zahl von Mitgliedern zur Tatgemeinschaft ausbildet.

Aber die Mitglieder haben auch die Verantwortung für den geistigen Gehalt der Arbeit selbst zu tragen. Das fällt umso mehr ins Gewicht, als die Vereine sich niemals von der älteren Generation abgeschlossen, „Jugendkultur" getrieben haben. Die Vereine haben zahlreiche ältere Mitglieder, sie sind für ihre mannigfachen Aufgaben auf die materielle Unterstützung durch diese Mitglieder, durch die andern jüdischen Vereinigungen, durch die Gemeinde angewiesen. Sie sind diesen Rechenschaft über ihre Tätigkeit schuldig und müssen sich trotzdem ihre Unabhängigkeit bewahren. Sie bemühen sich aber auch, die ältere Generation zur wirklichen Teilnahme an ihrer Arbeit zu gewinnen, in manchen Gemeinden ist der Jugendverein zum Mittelpunkt des geistigen Lebens der Gemeinde geworden. Es kommt sogar vor, daß Vereine, die gar keine besonderen Jugendinteressen verfolgen (z. B. jüdische Literaturvereine), die Aufnahme in den Verband der jüdischen Jugendvereine beantragen, weil in diesem solch frisches Leben herrsche. Dies alles bürdet den Leitern der Vereine eine große Verantwortung auf.

Noch stärkere Anforderungen an die Führer und an alle Mitglieder stellt die innere Struktur der Organisation. Von der geistigen Sozialerziehung: Achtung vor jeder ehrlichen Ueberzeugung zu haben und Gemeinschaft mit Andersdenkenden zu pflegen, war bereits die Rede. Noch schwieriger sind vielleicht die Forderungen gesellschaftlicher Sozialerziehung zu verwirklichen. Die Jugendvereine umfassen eine sehr breite Altersstufe, männliche und weibliche Mitglieder und, wie unsere Beispiele deutlich zeigen, Angehörige verschiedenster Berufe, verschiedenster sozialer Stellung. Ermöglicht wird dieser Zusammenschluß durch bereits erwähnte verhältnismäßig gleichmäßige gesellschaftliche Struktur der jüdischen Bevölkerung. Diese Einheitlichkeit geht aber selbstverständlich nicht so weit, daß sich nicht zwischen den Mitgliedern jeder Gemeinde Unterschiede bemerkbar machen, die von den einzelnen stark empfunden werden. Unter der Jugend insbesondere entstehen oft Reibungen zwischen den Söhnen und Töchtern der eingesessenen Familien und den Ortsfremden, und bei den Mädchen zwischen Erwerbstätigen

und nicht Erwerbstätigen.[39]) Diese Gegensätze sind nur zu überwinden durch die tätige Fürsorge der Mitglieder füreinander. Von dieser sozialpädagogischen Betrachtung aus erhält die pflegerische Tätigkeit an den Jugendlichen im engeren Sinne und die soziale Hilfsarbeit der Vereine eine ganz andere Bedeutung als vorher.

Für sich allein wären die Abteilungen für Jugendliche zahlenschwach und auf wenige Plätze beschränkt. Sie bildeten nur einen ganz kleinen Zweig der allgemeinen sozialen Jugendpflege ohne besondere Ausprägung und gegenüber den Vereinigungen der anderen Konfessionen von geringer Bedeutung. Durch den Zusammenhang mit der jüdischen Jugendbewegung ist ein starker Antrieb zu lebendigem Schaffen gegeben. Die Pfleger, die aus dem Kreise des Jugendvereins genommen werden, stehen im Alter den Mitgliedern der Abteilung für Jugendliche nahe. Der Lehrling sieht seine Geschwister, seine älteren Berufskollegen als Mitglieder des Hauptvereins, dem er selbst in kurzer Zeit angehören wird. Und selbst wenn die Tätigkeit der Abteilung noch wenig von dem eigentlichen Ziel des Hauptvereins erkennen läßt, ist doch die unbewußte Beeinflussung stark. Sie wird noch stärker in den Gemeinden, in denen die Zahl der Jugendlichen unter 18 Jahren zu gering ist, um eine besondere Abteilung zu begründen. Hier versucht der Jugendverein durch bestimmte Veranstaltungen und durch eine besonders starke persönliche Fühlungnahme seinen jugendlichen Mitgliedern gerecht zu werden.

Die ganze soziale Arbeit der Vereine erscheint nicht mehr — wie in den ältesten Jugendvereinen — von einer Klasse für andere geleistet, sondern sie bildet den Ausdruck einer starken Kameradschaftlichkeit, die sich in der Fürsorge der Aelteren für die Jüngeren, der Stärkeren für die Schwächeren kundtut.

Das vielfache Zusammenarbeiten selbständiger und angestellter Elemente hat zwar keine Bedeutung für die wirtschaftlichen Auseinandersetzungen der Klassen. Wir nehmen nicht an,

---

[39]) Die Schätzung des Berufes ist allerdings sehr verschieden. Bei der Beantwortung der Fragebogen kam es vor, daß an manchen Orten auch die Erwerbslosen sich unter die Berufstätigen als Stütze der Mutter usw. eintrugen, an anderen Orten dagegen wurde ganz gleichmäßig das „Ohne Beruf" mit einem nachdrücklichen Ausrufungszeichen versehen.

daß die Jugendvereine irgend etwas zu einem Ausgleich der Gegensätze beitragen könnten, aber es hat Bedeutung für die soziale Gesinnung der einzelnen. Der junge Abteilungsleiter im väterlichen Geschäft, der plötzlich für die völlige Sonntagsruhe eintritt, weil er in „seinem“ Jugendverein eine Wanderabteilung gegründet hat, ist ein Beispiel solcher Sozialerziehung durch den Jugendverein.

Allerdings werden auch hier die führenden Mitglieder sehr viel stärker beeinflußt als die geführten. Wir sehen darin keinen Nachteil. Denn während es für die proletarische und die akademische Jugend solche Führerschulen in großer Zahl gibt, fehlen sie für die gebildete Kaufmannsschicht, die männliche, wie die weibliche, im allgemeinen vollkommen.

Als Ergebnis unserer sozial-pädagogischen Betrachtung können wir feststellen: das Schwergewicht der jüdischen Jugendvereine liegt in ihrer Erziehungsarbeit. Individual- und Sozialerziehung in allgemeiner und spezieller Bedeutung verketten sich auf das engste. Die Vereine werden von starkem Idealismus getragen, aber sie bemühen sich, fest auf dem Boden der gegebenen — wirtschaftlichen und geistigen — Verhältnisse zu bleiben.

Ergebnis.

Versuchen wir zum Schluß aufzuzeigen, wie sich die jüdischen Jugendvereine in das Gesamtbild der Jugendorganisationen einfügen:

Die jüdischen Jugendvereine gehören in gleicher Weise zur Jugendpflege, wie zur Jugendbewegung, denn wenn sie auch Selbsterziehungsvereine darstellen, so sind sie doch durchaus nicht losgelöst von dem Einfluß der älteren Generation. Ihr Tätigkeitsgebiet ist umfassend. Es ist bedingt durch die Mitgliedschaft, nicht etwa umgekehrt (wie bei den evangelischen Jünglingsvereinen) die Mitgliedschaft durch das Programm der Vereine.

Die sozialwirtschaftlichen Aufgaben treten zurück, weil sie der allgemeinen sozialen Lage der jüdischen Jugend nicht entsprechen; für einzelne Schichten werden sie erfüllt, nur die in Deutschland lebenden jüdischen Ausländer sind noch nicht einbezogen. Die sozial-pädagogischen Aufgaben bestehen darin, durch die Vereinsorganisation die harmonische Ausbildung aller Kräfte des einzelnen zu fördern und ihn zu befähigen, den Anforderungen des sozialen Lebens gerecht zu werden. Sie erhalten ihr besonderes Gepräge durch den jüdischen Charakter der Vereine.

Die Existenz einer jüdischen Gemeinschaft ist für die Vereine etwas Gegebenes. Aufgabe der Erziehung ist es, dies Gegebene im Bewußtsein zu verarbeiten, so daß es als geistiger Besitz Element der Persönlichkeit wird und für das Gemeinschaftsleben eingesetzt werden kann.

Anhang.

Jüdische Jugendorganisation außerhalb des Verbandes der jüdischen Jugendvereine Deutschlands.

1. Jugendpflege im engeren Sinne.

Eine Reihe von Jugendvereinen, die ihrer ganzen Struktur nach eigentlich zum Verband der jüdischen Jugendvereine Deutschlands gehören, zum Teil auch mit Hilfe der Verbandszentrale oder eines Verbandsvereins gegründet worden sind, scheiden in dieser Betrachtung aus.

Außerhalb der Verbandsarbeit wird für junge Männer nur wenig geleistet. Es bestehen einige Lehrlingsheime (Pankow, Köln, Marburg, Straßburg, Ahlem-Hannover), einige Vereine ehemaliger Schüler von Religionsschulen oder jüdischen Volksschulen. Eine besondere Stellung nimmt der Verein ehemaliger Ahlemer, d. h. ehemaliger Zöglinge der israelitischen Erziehungsanstalt Ahlem, unter diesen Schülervereinigungen ein. Er besteht bereits zwölf Jahre, seine Mitglieder sind über die ganze Welt verstreut. Er verfolgt das besondere Ziel, seinen Mitgliedern zur Bodenständigkeit und zur Seßhaftmachung zu verhelfen. Die allgemeinen jüdischen Turnvereine haben zum Teil Zöglingsabteilungen, auch sonst erfassen sie eine größere Zahl jugendlicher Elemente. Auch sie stehen fast sämtlich im zweiten Jahrzehnt ihres Bestehens.

Die Organisationen für die weibliche Jugend sind zahlreicher. Die ältesten sind die israelitischen Jungfrauenvereine, sie sollen hier aber nur ihres Namens wegen erwähnt werden. Sie haben im übrigen mit den evangelischen oder katholischen Jungfrauenvereinen keinerlei Vergleichspunkte. Es sind reine Wohltätigkeitsvereine. Alle jungen Mädchen in der Gemeinde zahlen einen jährlichen Beitrag. Diese Summe, meistens durch den Ertrag eines Wohltätigkeitsfestes vergrößert, dann für verschiedene Zwecke verwandt, häufig zur beruflichen Ausbildung

unbemittelter Mädchen oder zur Unterstützung armer Bräute. Einige dieser Vereine haben sich allmählich bestimmte Aufgaben gestellt und ziehen einen Teil ihrer Mitglieder zur sozialen Hilfsarbeit heran. Einige andere haben sich zu Jugendbildungsvereinen entwickelt und haben dann meistens den Anschluß an den Verband der Jugendvereine gefunden. Ferner existieren eine Reihe von Vereinen ehemaliger Schülerinnen von Religions- und Mädchenschulen und ehemaliger Konfirmandinnen eines bestimmten Rabbiners. Dies sind durchweg jüdische Bildungsvereine; sie unterscheiden sich von den Verbandsvereinen dadurch, daß ihnen die umfassende soziale Grundlage der Arbeit fehlt, und daß ein persönliches Moment, sei es der Lehrerinnen zu ihren ehemaligen Schülerinnen oder des Seelsorgers zu seinen Konfirmandinnen, stark in den Vordergrund tritt. Sehr oft lösen sich allerdings nach einer Reihe von Jahren diese persönlichen Beziehungen; die Vereine nehmen auch Mitglieder aus anderen Kreisen auf. Meistens beschränkt sich ihre Teilnehmerschaft auf Mädchen aus den bemittelten Schichten. Und als Arbeitsgebiet tritt neben die jüdische Fortbildung die soziale Hilfsarbeit. Sie berühren sich dann mit den Jugendgruppen der Schwesternlogen oder der Frauenvereine. Diese gehen durchweg von der sozialen Hilfsarbeit aus, haben aber daneben Bildungsbestrebungen in ihr Programm aufgenommen. Soziale Jugendpflege treiben die Mädchenheime und die Mädchenklubs. In den Mädchenheimen finden erwerbstätige junge Mädchen, die von außerhalb kommen, billige Pension und mancherlei geistige Anregung. Die Mädchenklub's öffnen allabendlich ihre gastlichen Räume allen jüdischen jungen Mädchen. Im Mittelpunkt steht der Unterricht (Sprachen, Stenographie, Kochen, Schneidern, Putz). Freitag abend und Sonntag nachmittag dienen der Geselligkeit. Die Mädchen zahlen einen wöchentlichen Beitrag von 10 Pfg. Das eigentlich jüdische Element fehlt, doch findet sich in einigen Klubs Religionsunterricht Der älteste und bedeutendste jüdische Mädchenklub ist der Frankfurter. In allen Klubs zeigt sich das Bestreben, eine weitgehende Selbstverwaltung im Klub einzuführen und die leitende Tätigkeit der älteren Damen möglichst zu beschränken. Es ist sehr wahrscheinlich, daß sich mit der Zeit zwischen diesen Mädchenklubs und dem Verband der jüdischen Jugendvereine eine engere Gemeinschaft entwickeln wird.

2. Jugendvereine im Anschluß an Partei-Organisationen.

Die ältesten Jugendvereine mit ausgesprochener Tendenz sind die Montefiore-Vereine, die auf orthodoxer Basis stehen. Sie sind entstanden, um einen Wall gegen den religiösen Indifferentismus und Liberalismus zu bilden. Es sind Lernvereine, lernen im altjüdischen Sinne, d. h. Thorastudium gemeint. Manche haben Geselligkeit und körperliche Ausbildung in ihr Programm aufgenommen, jedoch nur wenige. Sie sind zusammengeschlossen im Verband gesetzestreuer Jugendvereine, Sitz Berlin.

Eine neuere Organisation sind die Jugendgruppen der Agudath Jisroel, der im Jahre 1912 geschaffenen internationalen Organisation der gesamten jüdischen Orthodoxie. Sie haben eine viel agressivere Tendenz als die Montefiore-Vereine. Sie bilden in hohem Maße Kampforganisationen für die Erhaltung und Verteidigung des gesetzestreuen Judentums. Sie sind infolgedessen auf eine sehr straffe Organisation bedacht. Thorastudium und hebräische Sprache stehen im Mittelpunkt der Vereinsarbeit. Da sie aber ihre Mitglieder völlig an sich fesseln wollen, jede Gemeinschaft mit nichtorthodoxen Elementen weitestgehend ausschließen wollen, müssen sie auch auf die sonstigen geistigen Bedürfnisse ihrer Mitglieder Rücksicht nehmen. Sie agitieren neuerdings stark in den Landgemeinden, wo sie ein verhältnismäßig leichtes Arbeitsfeld haben, weil hier im allgemeinen die Bevölkerung noch fest an den überlieferten Traditionen hält. Die Leiter der Vereine sind durchweg junge Leute, darunter auch eine beträchtliche Anzahl junger Mädchen, die mit Begeisterung und Hingabe am Werke sind.

Der erste liberale (d. h. religiös-liberale) jüdische Jugendverein ist in Berlin entstanden durch den Austritt einer Reihe liberaler Mitglieder aus dem neutralen jüdischen Jugendbund, dem sie zionistische Parteiherrschaft vorwarfen. Gründungen in Frankfurt, Posen, Breslau, Hamburg sind gefolgt. Die Vereine sind sehr stark Kampfvereine gegen den Zionismus, aber sie bilden sich mehr und mehr zu Pflegestätten echter Religiosität aus. Da sie von den führenden Kreisen der Hauptorganisation, der Vereinigung für das liberale Judentum in Deutschland, sehr unterstützt werden, können sie ihren Mitgliedern mancherlei Anregung bieten. Sie haben männliche und weibliche Mitglieder, die

fast alle den besitzenden Ständen angehören und eine gute Vorbildung in die Vereinsarbeit mitbringen. Die Leitung liegt meistens in den Händen junger Akademiker.

Am weitesten ausgebildet ist die Jugendarbeit der zionistischen Partei. Die erste national-jüdische Jugendorganisation war neben den Studentenverbänden, die in dieser Betrachtung ausscheiden, die jüdische Turnerschaft. Auf dem Turnboden und dem Sportplatz sollte ein begeisterungsfreudiger stolzer Nachwuchs erzogen werden. Es gelang aber nicht, die Turnvereine so zu verbreiten, daß sie als einzige Pflegestätten national-jüdischer Jugenderziehung genügen konnten. Neben sie traten die Herzl-Klubs. Diese haben nur kaufmännische Mitglieder, die Teilnehmerzahl ist auf ca. 25 beschränkt, die Arbeitsweise ist außerordentlich intensiv. Die zionistische Parteileitung mußte jedoch die Erfahrung machen, daß weite Kreise der Jugend für so ganz nach dem Muster der studentischen Korporationen organisierte Vereine nicht zu gewinnen waren. Um eine weitere Agitationsbasis zu schaffen, wurden zionistische Jugendvereine gegründet. Diese haben männliche und weibliche Mitglieder aller Schichten. Die Arbeitsweise ist der der neutralen Jugendvereine sehr ähnlich. Die zionistische Partei ist die einzige, die sich auch bereits an die schulpflichtige Jugend wendet. In den Blau-Weiß-Vereinen sind jüdische Wanderorganisationen nach dem Vorbild des Wandervogels geschaffen. Diese Bünde sind allerdings statutenmäßig neutral, es darf in ihnen keinerlei zionistische Propaganda getrieben werden. Die Leitung liegt aber vollständig in zionistischen Händen, zu Führern werden nur Zionisten ernannt. Wie weit diese vielgestaltige Organisation sich bewährt und welche ziffernmäßigen Erfolge sie aufweist, kann nicht gesagt werden, da eine Statistik über Verbreitung und Größe der verschiedenen Vereine nicht herausgegeben ist.

Die große Masse der jüdischen Jugend wird durch keine der hier genannten Organisationen erfaßt, denn bereits die Mitgliederzahl der Hauptvereine bleibt weit hinter der des Verbandes der jüdischen Jugendvereine Deutschlands zurück. Dadurch rechtfertigt sich unsere Behauptung, daß der Verband als der eigentliche Repräsentant jüdischer Jugendpflege anzusehen ist. Und noch durch eine andere Tatsache. Die Arbeit des Verbandes und der ihm angeschlossenen Vereine ist, wie wir sahen, lediglich orien-

tiert nach den Bedürfnissen der Jugend, die der Parteivereine nach den Bedürfnissen der Hauptorganisation, für die sie den Nachwuchs erziehen wollen. Sie unterscheiden sich wenig von den in der Einleitung genannten reinen Propagandaorganisationen.

Übersicht über Verteilung und Größe der jüdischen Jugendvereine.

Ort	Mitglieder-zahl	Einwohner	Jüdische Einwohner
Aachen	254	156 143	1 565
Aachen (Mädchen)	215	156 143	1 565
Allenstein	70	33 077	484
Aurich	80	6 297	387
Bebra** (s. Rotenburg)	—	4 050	132
Berlin	308	2 071 257	89 954
Bielefeld	140	78 380	847
Beuthen O.-S.	150	67 718	2 579
Bochum	120	136 931	992
Bonn	130	87 978	1 228
Borbeck** (s. Essen)	—	71 106	170
Borken (Cassel)	44	1 226	160
Braunschweig	115	143 552	720
Bremen	84	299 526	1 843
Bromberg	158	57 696	1 349
Chemnitz	—	287 807	1 911
Czarnikau	46	5 007	429
Danzig	42	170 337	2 390
Dresden 1****	—	548 308	4 255
Dresden 2****	—	548 308	4 255
Duisburg	112	229 483	1 554
Düren	106	32 511	304
Düsseldorf	210	358 720	3 985
Eisleben	28	24 629	127
Elberfeld	205	170 195	1 919
Emmerich	40	13 418	122
Erfurt	140	111 463	797
Eschwege	141	12 542	504
Esens****	—	2 189	88
Essen	351	294 653	2 773
Filehne	35	4 564	313
Frankfurt a. M.	1 500	414 576	26 228
Frankfurt a. d. O.***	105	68 277	626
Freiburg i. B.	210	83 324	1 320
Gailingen	—	1 599	492
Geilenkirchen	45	4 731	167
Gelsenkirchen	263	169 513	1 251
Gleiwitz	81	66 981	1 796

Ort	Mitglieder-zahl	Einwohner	Jüdische Einwohner
Glogau	200	24 524	569
Gotha	56	39 553	372
Görlitz***	102	85 806	645
Göttingen	140	37 594	661
Graudenz	75	40 325	703
Guben	18	38 593	188
Gudensberg****	—	2 163	144
Hagen	55	88 605	513
Hagenau	112	18 868	611
Halle a. S.	230	180 843	1 397
Hamburg	350	931 035	19 472
Hamm	—	43 663	384
Hannover	250	302 375	5 522
Hannover (Mädchen)	300	302 375	5 522
Hann. Münden	46	10 991	102
Harburg	125	67 025	329
Heidelberg	140	56 016	1 242
Heilbronn	196	42 688	866
Heinsberg	—	2 604	91
Herne****	—	57 147	319
Hildesheim	100	50 239	597
Hohensalza	115	25 604	951
Jever	60	6 000	250
Insterburg 1	16	31 624	312
Insterburg 2***	15	31 624	312
Kassel	300	153 196	2 675
Kattowitz	125	43 173	2 975
Kempen	58	6 400	739
Kirchberg	—	1 215	84
Kippenheim	100	1 786	187
Koblenz****	—	56 487	667
Köln	850	516 527	12 156
Königsberg	285	245 994	4 700
Königshütte	105	72 641	901
Konstanz***	135	27 591	574
Köthen	27	23 416	300
Kottbus	50	48 643	400
Krefeld	200	129 506	1 815
Kreuznach	95	23 167	603
Krotoschin	42	13 064	411
Landsberg	73	39 339	449

Ort	Mitglieder-zahl	Einwohner	Jüdische Einwohner
Leipzig	275	589 850	9 728
Liegnitz	145	66 620	742
Lingolsheim	38	2 298	127
Lissa (Mädchen)	40	17 156	804
Lissa	—	17 156	804
Lörrach	60	14 756	183
Lüdenscheid****	—	32 301	137
Magdeburg	270	279 629	1 843
Mainz	200	110 634	2 926
Mannheim	650	193 902	6 402
Mewe****	—	3 821	93
Mülheim (Ruhr)	86	112 580	664
München***	150	596 467	11 083
München-Gladbach	210	66 414	840
Münstereifel***	13	2 965	77
Myslowitz****	—	17 838	489
Myslowitz (Mädchen)****	—	17 838	489
Neukölln	65	237 289	2 080
Neuwied	66	19 104	417
Nordhausen	49	32 564	452
Nordhausen (Mädchen)	30	32 564	452
Nürnberg	190	333 142	7 815
Oberhausen	70	89 900	403
Offenbach	179	75 583	2 361
Oppeln	50	33 907	532
Ostrowo	53	14 770	714
Paderborn***	54	29 441	389
Plauen	75	121 272	953
Posen	224	156 691	5 605
Pyritz	36	8 676	142
Remscheid	70	72 159	167
Rotenburg (Fulda)	79	3 259	170
Saarbrücken	127	105 089	1 081
Saarlouis	—	15 364	307
Siegburg	68	17 280	311
Solingen	84	50 536	266
Schneidemühl	76	26 126	582
Spangenberg***	73	1 690	105
Stargard	91	27 551	346
Stettin	175	236 113	2 757
Stolp	80	33 762	586

Ort	Mitglieder-zahl	Einwohner	Jüdische Einwohner
Sondershausen	45	7 000	71
Straßburg	160	178 891	5 780
Striegau	24	14 587	95
Stuttgart	230	268 218	3 818
Thorn***	60	46 227	1 005
Tilsit	60	39 013	624
Trier	65	49 112	734
Uslar (einschl. Nachbargemeinden)	50	2 529	42 (nur U.)
Ulrichstein****	10	893	81
Vacha	48	2 290	121
Wanne** (s. Gelsenkirchen)	—	38 884	170
Warburg	40	5 682	232
Wattenscheid	45	27 636	185
Wesel	85	24 441	235
Wiesbaden	200	109 002	2 744
Witten	140	37 450	354
Witzenhausen	20	4 065	125
Worms	170	46 819	1 281
Zabrze	65	63 373	491

Anmerkung:

*) Da eine Statistik infolge des Kriegsausbruchs nicht fertiggestellt werden konnte, sind die Mitgliederzahlen einer Aufstellung entnommen, die Herr Paul Brünell-Köln dem Verfasser freundlichst zur Verfügung gestellt hat. Die Statistik war für den Delegiertentag des Westdeutschen Bezirksverbandes jüdischer Jugendvereine im Februar-März 1914 aufgenommen.

**) Der Verein ist nicht selbständig, sondern ein Zweigverein. Die Mitgliederzahl ist in der des Hauptvereins einbegriffen.

***) Die Mitgliederzahl ist nicht in der von Brünell aufgestellten Statistik enthalten, da der Verein im Februar 1914 noch nicht bestand oder dem Verbande noch nicht angeschlossen war. Die Zahl entstammt den Akten des Verbandes der jüdischen Jugendvereine Deutschlands.

****) Der Verein ist dem Verbande der jüdischen Jugendvereine Deutschlands nicht angeschlossen, verfolgt aber dieselben Ziele und steht mit dem Verbande in enger Verbindung.

Literatur-Verzeichnis.

A. Allgemeine Literatur.

I. Allgemeine sozialwissenschaftliche und pädagogische Literatur.

Kulemann, Die Berufsvereine. Gustav Fischer, Jena 1908.

Lederer, Die Privatangestellten in der modernen Wirtschaftsentwicklung. J. C. B. Mohr, Tübingen 1912.

Kisker, Die Frauenarbeit in den Kontoren einer Großstadt. J. C. B. Mohr, Tübingen 1911.

Die wirtschaftliche Lage der deutschen Handlungsgehilfen. Verlag der Buchhandlung des D. H. V., Hamburg 1910.

Natorp, Sozialpädagogik. F. R. Fromman, Stuttgart 1909.

Natorp, Volkskultur und Persönlichkeitskultur. Quelle & Meyer, Leipzig 1911.

Berenson, Die Theorie der Willensbildung in der Sozialpädagogik der Gegenwart. Anton Böglersche Buchdruckerei. Würzburg 1908.

Münch, Pädagogik. Die Kultur der Gegenwart.

Rein, Pädagogik. Göschen, Leipzig 1912.

II. Allgemeine Jugendpflege - Literatur.

Handbuch für Jugendpflege. Herausgegeben von der Deutschen Zentrale für Jugendfürsorge. Hermann Beyer u. Söhne, Langensalza 1913.

Der Kampf der Parteien um die Jugend. Ein Erörterungsabend. Herausgegeben von der Deutschen Zentrale für Jugendfürsorge. Berlin 1912.

Die Fürsorge für die schulentlassene männliche Jugend, namentlich im Anschluß an die Fortbildungsschule. Schriften der Zentralstelle für Volkswohlfahrt. Heft 3 der neuen Folge. Carl Heymann, Berlin 1909.

Der Jugendverein. Leitfaden für Begründer, Leiter und Mitarbeiter von Jugendvereinigungen. Herausgegeben von Hans Weicker, Schriften der Zentralstelle für Volkswohlfahrt. Carl Heymann, Berlin 1911.

Die Pflege der schulentlassenen weiblichen Jugend. Schriften der Zentralstelle für Volkswohlfahrt. Heft 9 der n. F. Carl Heymann, Berlin 1913.

Pflege der schulentlassenen weiblichen Jugend. Bearbeitet von Dr. Herta Siemering. Flugschriften der Zentralstelle für Volkswohlfahrt. Carl Heymann, Berlin 1914.

K. Hemprich, Handbuch und Wegweiser für die Arbeit in Jugendvereinigungen. A. W. Zickfeldt, Osterwieck und Leipzig 1910.

Landsberg, Behördliche Jugendpflege mit besonderer Berücksichtigung der behördlichen Mitwirkung und Einwirkung bei privater Jugendpflege. Carl Heymann, Berlin 1914.

Claßen, Zucht und Freiheit, ein Wegweiser für die deutsche Jugendpflege. C. H. Beck, München 1914.

Claßen, Vom Lehrjungen zum Staatsbürger. Zur Naturgeschichte unserer heranwachsenden Jugend. Guttenberg-Verlag, Hamburg 1909.

Förster, Staatsbürgerliche Erziehung. Prizipienfragen politischer Ethik und politischer Pädagogik. B. G. Teubner, Leipzig und Berlin 1914.
Kerschensteiner, Staatsbürgerliche Erziehung der deutschen Jugend. Carl Villaret, Erfurt 1909.
Gnauk - Kühne, Der staatsbürgerliche Jugendunterricht. Volksvereins-Verlag, München-Gladbach 1914.
Duensing, Weibliche Jugendpflege. Jahrbuch der Frauenbewegung. B. G. Teubner 1914.
v. d. Goltz, Jungdeutschland. Gebr. Paetel, Berlin 1912.
Pieper, Jugendfürsorge und Jugendvereine. Ein Handbuch. Volksvereins-Verlag, München-Gladbach 1910.
Jauch, Moderne Jugendpflege. Jahresbericht des Verbandes katholischer Jugendvereinigungen der Erzdiözese Freiburg. Caritas-Druckerei, Freiburg 1912.
Unser Jugendverband. Vorbericht des 2. süddeutschen katholischen Jugendtages in Stuttgart. Herausgegeben vom katholischen Jugendsekretariat, München 1914.
Unsere Jugendbewegung. Herausgegeben vom Bonner Bezirksverband katholischer Jugendvereine. Heinrich Ludwig, Bonn 1913.
Wartmann, Geschichte des ostdeutschen Jünglingsbundes. Verlag der Buchhandlung des ostdeutschen Jünglingsbundes, Berlin 1906.
Unser Programm, Jahrbuch des ostdeutschen Jünglingsbundes. Verlag der Buchhandlung des ostdeutschen Jünglingsbundes, Berlin 1913.
Wendelin, Geschichte und Probleme der Jugendpflege. Verlag der Verbandsbuchhandlung (E. Zacharias), Dresden 1913.
Hasse, Leitfaden für weibliche Jugendpflege. Ein Hilfsbuch für die Leitung von Jungfrauenvereinen. Herausgegeben im Auftrage des Verbandes der evangelischen Jungfrauenvereine Deutschlands. Verlag des Verbandes.
Freideutsche Jugend. Zur Jahrhundertfeier auf dem Hohen Meißner. E. Diederichs, Jena 1913.
Natorp, Hoffnungen und Gefahren unserer Jugendbewegung. E. Diederichs, Jena 1914.
F. W. Förster, Freideutsche Jugend. Süddeutsche Monatshefte, Mai 1914.
Studentenschaft und Jugendbewegung. Herausgegeben vom Vorort der deutschen freien Studentenschaft. Max Steinebach, München 1914.
Blüher, Der Wandervogel, Geschichte einer Jugendbewegung. B. Weise, Tempelhof b. Berlin 1913.
Ratgeber für Jugendvereinigungen. Herausgegeben von der Centralstelle für Volkswohlfahrt, Carl Heymann, Berlin.
Mitteilungen des Bundes deutscher Jugendvereine. Herausgegeben vom Bunde, Berlin-Nikolassee.
Korrespondenzblatt für die Präsides der katholischen Jugendvereine. Organ des Verbandes der Präsides der katholischen Jugendvereinigungen in Deutschland. Düsseldorf.
Der Pfadfinder. Organ des deutschen Pfadfinderbundes, Berlin.
Freideutsche Jugend. Eine Monatsschrift. Freideutscher Jugendverlag, Hamburg.
Der Aufbruch. Monatsblätter aus der Jugendbewegung. E. Diederichs, Jena.
Der Anfang. Zeitschrift der Jugend. Verlag der Aktion, Berlin.

B. Jüdische Literatur.

I. Jüdische sozialwissenschaftliche Literatur.

Philippsohn, Neueste Geschichte des jüdischen Volkes. Gustav Fock, Leipzig 1907.

S. Bernfeld, Juden und Judentum im 19. Jahrhundert. Louis Lamm, Berlin 1898.

Segall, Die beruflichen und sozialen Verhältnisse der Juden in Deutschland. Veröffentl. des Bureaus für Statistik der Juden. Max Schildberger, Berlin 1912.

Hirsch, Gedanken zu Segalls Buch über die deutschen Juden. K. C.-Blätter. Monatsschrift der im Kartell-Konvent vereinigten Korporationen. 1912.

Ruppin, Die Juden der Gegenwart, eine sozialwissenschaftliche Studie. S. Calvari, Berlin. I. Aufl. 1904; II. Aufl. 1912.

Teilhaber, Der Untergang der deutschen Juden. Ernst Reinhard, München 1911.

Sombart, Die Juden und das Wirtschaftsleben. Duncker & Humblot, Leipzig 1911.

Guttmann, Die Juden und das Wirtschaftsleben. Eine Kritik. Archiv für Sozialwissenschaften, Band 36.

Sombart, Die Zukunft der Juden. Duncker & Humblot, Leipzig 1912.

Zeitschrift für Demographie und Statistik der Juden. Herausgegeben vom Bureau für Statistik der Juden, Berlin.

Handbuch der jüdischen Gemeindeverwaltung und Wohlfahrtspflege (statistisches Jahrbuch) 1913. Herausgegeben vom Bureau des deusch-israelitischen Gemeindebundes.

II. Jüdische Jugendpflege-Literatur.

Mitteilungen des Verbandes der jüdischen Jugendvereine Deutschlands. Herausgegeben vom Verbande, Berlin.

Normalstatut für jüdische Jugendvereine. Herausgegeben vom Verband der jüdischen Jugendvereine Deutschlands.

Ollendorf, Jüdische Jugendpflege. Vortrag, gehalten auf der I. jüdischen Erziehungskonferenz, Berlin 1914. (Ungedruckt.)

Holländer, Vaterlandsrede, gehalten auf der K. C.-Feier in Frankfurt a. M. 1914. Im Deutschen Reich. 20. Jahrg.

Der Israelit, Centralorgan für das orthodoxe Judentum. Frankfurt a. M.

Liberales Judentum, Monatsschrift für die religiösen Interessen des Judentums. Herausgegeben von der Vereinigung für das liberale Judentum in Deutschland. Frankfurt a. M.

Jüdische Rundschau, Allgemeine jüdische Zeitung, Berlin (Organ der deutschen Zionisten).

Protokoll der 4. Delegiertentagung des jüdischen Frauenbundes. März 1913. Herausgegeben von der Schriftstelle des Bundes.